Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Friedrichsplatz 6, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50, Oststr. 76, Schadowstr. 36, Schützenstr. 1.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Eb. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Nr. 318. Freitag, 23. November 1894 (Clemens). 28. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für **Monat Dezember** zum Preise von 67 Pfg. mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Bastionsstraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch **monatlich** abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Redaktion und Verlag.

Der Glaubensstreit im Protestantismus.

Auf der letzten Generalsynode wurde gegen Schluß noch über den Antrag verhandelt, eine Hausbibel herzustellen. Dem Antrage lag der sehr richtige Gedanke zu Grunde, daß gewisse Teile der h. Schrift eine höhere geistige und sittliche Reife voraussetzen, um mit rechtem Verständnis und Nutzen gelesen zu werden, und daß also für das jugendliche Alter und für die minder Begabten ein entsprechender Auszug aus der h. Schrift besser geeignet ist, als die Gesamtheit aller Bücher der beiden Testamente. Obschon die gesamte Synode gewiß die Gefahren kennen gelernt hatte, welche den Unreifen bei vorwitziger Lektüre der ganzen Bibel drohen, fiel doch der Antrag durch; denn er war ja — schrecklich zu sagen — katholisierend, da er sich der vernünftigen katholischen Praxis in der Behandlung des Wortes Gottes annäherte. Der Vertreter des Oberkirchenrats erklärte in den kräftigsten Tönen, die evangelische Kirche könne „nun und nimmer" auf den allgemeinen Gebrauch der ganzen Bibel verzichten; es handle sich da um das Formelprinzip des Protestantismus.

Also den Unmündigen wird nach wie vor auch das in die Hand gegeben, was der liebe Gott offenbar nur für gereifte Menschen bestimmt hat. Von denjenigen Stücken des alten Testaments, die zur Zeit in Religionsunterricht und Predigt keine erzieherische Bedeutung mehr haben können und auch nicht sollen, darf um keinen Preis in dem Schul- und Familien Erbauungsbuch etwas fehlen; sonst wäre es um das Formelprinzip des Protestantismus geschehen.

Aber wenn nun ein berufener Lehrer der evangelischen Theologie der ganzen Bibel ihr Fundament, ihre göttliche Autorität entzieht und aus dem Wort Gottes ein Menschenwort macht — ist das verträglich mit dem Formelprinzip des Protestantismus oder gehört ein solcher wirklicher Frevel an der Bibel auch zu den Dingen, die der Oberkirchenrat „nun und nimmer" dulden kann? Ach nein, gegen solche grundstürzenden Frevler geht man nicht so kategorisch vor; sie katholisieren ja nicht.

Die Bonner Professoren der Theologie, die von der „orthodoxen" Presse wegen ihrer allzu „aufgeklärten" Ferien-Kurse angegriffen waren, haben sich vor ihren Studenten verteidgt. Im Uebermaß der Bescheidenheit haben sie sich ein wenig mit den alttestamentlichen Propheten und dem Apostel Paulus verglichen, denen sie in opfermutiger Ueberzeugungstreue nacheifern wollen. Der Opfermut ist nun freilich vorläufig noch keiner ernsten Probe ausgesetzt; denn in der jetzigen mittelparteilichen Aera wird schwerlich von Staatswegen der „freien Wissenschaft" ein Haar gekrümmt werden, auch wenn die Theologie mehr zu Heiden, als zu Christen erziehen will. Für einen Staatsprofessor der protestantischen Theologie ist der einzige Weg zum „Martyrium", auf Grund seiner freien Forschung zu katholischen Lehren zu gelangen und z. B. die Transsubstantiation, die Priesterweihe, die Unauflöslichkeit der Ehe 2c. zu lehren; dann hätte die „Freiheit der Wissenschaft" ein jähes Ende mit Schrecken. Die Bonner Propheten der Aufklärung fühlen sich zur Zeit noch so sicher, daß einer von ihnen in seiner Verteidigungsrede offen erklärt hat:

„Die Inspirationstheorie (der Glaube an die göttliche Eingebung der h. Schrift) ist ein Wahn."

Das ist deutlich gesprochen, und wir möchten wissen, wie der Oberkirchenrat und die Synode das Lebensprinzip des Protestantismus für gewahrt halten können, wenn man zwar den Protestanten die ganze Bibel in die Hand giebt, aber zugleich die Lehre verbreiten läßt, es sei ein Wahn, diese Bibel als eine Eingebung Gottes zu betrachten.

Von unserm Standpunkte aus erscheint allerdings die Entwicklung ganz folgerichtig und natürlich. Luther verwarf die lehramtliche Autorität der Kirche und statuierte die „freie Forschung". Er dachte dabei, man werde bloß in der Bibel, nicht um die Bibel „forschen" und die Autorität der Bibel als „Wort Gottes" für eine unzweifelhafte Voraussetzung halten. Aber wenn kein kirchliches Lehramt mehr gilt, das uns sagt, welche Schriften von Gott geoffenbart sind, so verfällt natürlich nicht bloß der Inhalt, sondern auch der Ursprung der biblischen Schriften der freien historisch philosophischen Forschung jedes Einzelnen. Die Bonner Professoren und ihre Genossen stehen also nach wie vor auf protestantischem Boden; aber dieses Stück Protestantismus kann sich nicht mehr evangelisch oder christlich nennen.

Der „Reichsbote" ist begreiflicher Weise ganz entsetzt über den Ausfall des Prof. Meinhold gegen die Inspiration und ruft aus: „Dann ist die Bibel nicht Gottes Wort, sondern lediglich Menschenwort, wie die Vedas der Indier und alle menschlichen Bücher." Die Fortsetzung des Klageliedes läuft in nicht ungewöhnlicher Weise auf einen Ausfall gegen den Katholizismus hinaus: „Dann hätte Luther" — heißt es weiter — „lieber seine Bibelübersetzung und seine ganze Reformation unterlassen sollen [sehr richtig!]; denn dann wären all die großen erschütternden Ereignisse, die darauf beruhen, daß die Protestanten glauben, in der Bibel hätten sie Gottes Wort und Offenbarung vor sich . . . ., ja nur aus einem Wahn hervorgegangen. Dann wäre man besser bei der katholischen Lehre von der Tradition geblieben, welche die Aussprüche der Konzilien und Päpste, d. h. die Ueberzeugungen dieser Menschen zur Lehrnorm für die Kirche macht." Nein, lieber „Reichsbote", die katholische Lehrnorm besteht nicht aus menschlichen Ueberzeugungen, sondern ist das Wort Gottes, denn sie beruht auf dem Glauben, daß Christus gemäß seinen Verheißungen im neuen Testament das kirchliche Lehramt durch besondere Einwirkung des hl. Geistes vor Irrtum bewahrt. Wir Katholiken beugen unsere Erkenntnis nur der göttlichen Autorität; der Protestantismus ist aber durch seine „freie Forschung" dem menschlichen Witze überliefert und ist so von der Lutherschen Weisheit auf die Harnack-Meinholdsche heruntergekommen. Der Protestantismus rühmt sich, die Bibel unter der Bank hervorgezogen zu haben. Aber wo steht nun die Bibel anders in voller Ehre und Macht, als beim Katholizismus? —

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 22. Nov. Der Kaiser hat sich am Dienstag Abend nach Schloß Rumpenheim begeben, um dort am Mittwoch früh die Kaiserin Friedrich zu ihrem Geburtsfeste zu überraschen. Von Rumpenheim gedachte sich der Kaiser zur Jagd nach Letzlingen zu begeben. Ob der in der Nacht zum Mittwoch erfolgte Tod des Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, für den der königl. Hof heute auf 14 Tage Trauer anlegte, an diesen Absichten etwas geändert hat, ist hier noch nicht bekannt. — Erbgroßherzog Karl August von Sachsen-Weimar ist am Kap St. Martin (Riviera) an derselben Krankheit, wie Zar Alexander III., nämlich an der Brightschen Nierenkrankheit, zu der schließlich noch eine Lungenentzündung, ebenfalls wie bei dem Zaren, hinzugetreten war, gestorben.

Ein Erlaß des Großherzogs giebt den Tod des Erbgroßherzogs Karl August kund und teilt mit, daß der erbgroßherzogliche Titel auf den ältesten Sohn des Verstorbenen, den Prinzen Wilhelm Ernst, übergehe.

* In der heutigen Plenarsitzung des Bundesrates wurde die Umsturzvorlage oder, nach amtlicher Bezeichnung, „der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches, des Militärstrafgesetzbuches und des Gesetzes über die Presse", ferner ein Gesetzentwurf wegen Bestrafung des Sklavenraubes und des Sklavenhandels, sowie der Antrag Bayerns, betr. die Abänderung des Etats der Zollverwaltungskosten den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Außerdem wurden einige Einzeletats genehmigt und Eingaben erledigt. — Nach dem augenblicklichen Stande der Etatsberatung im Bundesrate ist der „N. A. Z." zufolge anzunehmen, daß das Plus an Matrikularbeiträgen gegenüber den Ueberweisungen an die Einzelstaaten etwa 34—35 Millionen betragen werde. Man wird sich aber erinnern, daß die Einnahme des Reiches für 1895/96 nach offiziösen Verlautbarungen auf 616 Millionen Mark, d. h. ganz willkürlich viel zu niedrig veranschlagt sind und vom Reichstage jedenfalls viel höher (um mindestens 20 Mill.) angesetzt werden dürften. Rechnet man dazu noch die Streichungen, die der Reichstag an den Ausgaben vornehmen wird, so läßt sich jetzt schon annehmen, daß die Matrikularbeiträge die Ueberweisungen entweder gar nicht oder doch nur sehr unerheblich übersteigen werden. Das Kunststückchen, den Etat künstlich zu verschlechtern, um Stimmung für die „Reichsfinanzreform" zu machen, wird in der bevorstehenden Session ebensowenig, wie in der früheren verfangen, ja noch weniger, weil inzwischen die steigenden Einnahmen der Reichstagsmehrheit, welche sie höher ansetzte als die Regierung, Recht gegeben hat.

* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist am Mittwoch Abend hierher zurückgekehrt.

* Der Streit innerhalb der Socialdemokratie wird täglich heftiger. Der Abg. Grillenberger hat auf Bebels Antwort mit einem noch schärferen Angriff in der „Fränk Tagespost" geantwortet. Er werde, so erklärte er, Bebel noch vor einem anderen Forum zu Rechenschaft ziehen. Kühner noch als Grillenberger geht v. Vollmar in der „Münchener Post" gegen Bebel vor. Bebel heißt es da, werde vom Geiste unbändigen Eigensinns beherrscht. Er erkenne für sich nur den eigenen unfehlbaren Willen an, sein Auftreten widerspreche allen Traditionen der Socialdemokratie. Das Temperament dürfe keinen Freibrief zu einem beliebigen Anfall auf die Parteigenossen und zur schwersten Schädigung der Parteiinteressen geben. Nachdem die leitenden Parteikreise nicht stark genug gewesen seien, auch einem Bebel gegenüber die Parteidisziplin zu wahren, müßten dies andere thun. Nächst der Disziplinlosigkeit beherrsche Bebel auch eine höchst unsympathisch berührende Zweideutigkeit. Vor dem Parteitage habe er in der „Neuen Zeit" prinzipielle Gegensätze innerhalb der Partei für ausgeschlossen erklärt, trotz vollster Kenntnis und Beherrschung des ganzen Materials. Auf dem Parteitag sei die Thätigkeit der bayerischen Landtagsabgeordneten voll anerkannt und ausdrücklich betont worden, es handle sich nur um die künftige allgemeine Festlegung der Budgetabstimmung. Nach dem Parteitage singe Bebel ein anderes Lied, von der verlorenen Größe der Partei und ihrer verlorenen Einigkeit. Auch in dem Großherzogtum Hessen rebellieren die socialdemokratischen Führer. Auch sie waren wegen ihrer Abstimmungen im Landtage auf dem Parteitage angegriffen worden. In einer Versammlung in Mainz vom Montag wandte sich nun der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Jobst scharf gegen Bebel. Dieser opponiere nur, weil es ihm in Frankfurt nicht nach Willen gegangen sei. Liebknecht und Bebel hätten in vielen Punkten ihre Ansicht geändert. Liebknecht gebe dies zu, Bebel aber nicht. Mit seinen Prophezeiungen habe Bebel stets Pech gehabt. Er wolle nur schulmeistern. Die Versammlung erklärte sich in einer Resolution mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden. Der Abgeordnete Liebknecht sogar stimmt nicht mit Bebel überein. In einer Versammlung in Friedenau erklärte er die Behauptung Bebels, daß die Partei verflache und geistig zurückgegangen sei, entschieden für falsch; sie sei nur aus augenblicklichem Unmut zu erklären. Die durch Bebel hervorgerufene Diskussion könne nicht schaden, sie könne die Einheitlichkeit der Partei nur steigern. Ob Liebknecht das wohl selbst glauben mag?

Ausland.

* Vom ostasiatischen Kriegsschauplatze. Nach einer Meldung des „Reuterschen Büreaus" aus Washington wird in der Antwort Japans auf die Vorschläge der amerikanischen Regierung der amerikanische Gesandte in Tokio als Vermittler für etwaige Friedensvorschläge Chinas acceptiert. Der Staatssekretär Gresham telegraphierte an die amerikanischen Gesandten in Peking und Tokio, sie sollten derartige Vorschläge übermitteln. — Dasselbe Büreau meldet ferner aus Hiroshima, daß nach einer dort eingelaufenen Depesche China die Absicht zu erkennen gab, als eine der Friedensbedingungen die Zahlung einer Kriegsentschädigung von 100 Millionen Taëls und der Kriegskosten vorzuschlagen.

— Das chinesische Geschwader soll auf die gegen Port Arthur vorgehenden Japaner geschossen haben. Darauf soll ein furchtbares Gefecht zwischen den chinesischen Schiffen und dem die Bewegungen der Landmacht schützenden japanischen Geschwader gefolgt sein, dessen Ausgang noch nicht bekannt ist.

* Das größte chinesische Kriegsschiff, Tschen Yuen, ist bei der Einfahrt in den Hafen von Wei-Hai-Wei gescheitert, während es am Eingange bei Liu-Tai-Tsan gelegten Torpedos zu vermeiden suchte. Der Kommandant des Schiffes soll Selbstmord begangen haben.

* Mancherlei günstig zu deutende Zeichen werden aus **Rußland** gemeldet. So kommt jetzt aus Posen die Mitteilung, daß der Zar gestern die Deputation aus Polen empfangen habe, welcher er auf das Wohlwollendste erklärte, in seinen Augen seien alle Unterthanen gleich. Wenn es nur nicht bei den Worten bleibt.

10

Enterbt.

Nach längerem Nachsinnen faßte Graf Victor den Entschluß, seiner Gemahlin von dem Inhalte des Briefes Mitteilung zu machen und mit ihr gemeinschaftlich zu beratschlagen, was geschehen solle. Er begab sich daher mit dem Briefe in der Hand nach den Gemächern seiner Gattin und überreichte derselben das Schreiben Alfreds, mit der Bitte, dasselbe zu lesen. Gräfin Clotilde faltete das Schreiben ihres Stiefsohnes auseinander und durchlas dasselbe in bedächtiger Weise. Als sie aber an die Stelle kam, in welcher Graf Alfred seinen Entschluß ausgesprochen hatte, nach seiner Rückkehr nach Sulzbach die Verwaltung der väterlichen Güter selbst zu übernehmen, knitterte sie den Brief zusammen und ihn mit verächtlicher Miene auf ihren eleganten Schreibtisch werfend, rief sie mit einer Stimme, in der es von verhaltenen Aerger zuckte, aus:

„Ich glaube wahrhaftig, Dein Herr Sohn, beabsichtigt, sich nunmehr als der Gebieter von Sulzbach aufzuspielen! Ich hoffe, daß Du ihm diese Idee gründlich austreibst."

„Ich bitte Dich, liebe Clotilde," sagte der Graf in eindringlichem Tone, „diese Angelegenheit nicht von der leichten Seite zu nehmen, Alfred ist majorenn und er ist der eigentliche Besitzer von Sulzbach und Grundhof, er hat diese Güter von dem Bruder seiner Mutter geerbt und ich hatte nur den Nießbrauch, so daß ich seinem Verlangen, die Verwaltung der Güter selbst zu übernehmen, keinen plausibeln Widerspruch entgegensetzen könnte. Ich weiß zwar nicht, was ihn auf diesen Gedanken gebracht haben mag, ich vermute aber, daß es die Wahrnehmung gewesen ist, daß wir einen über die Gebühr großen Aufwand machen, und er scheint daher nach dieser Richtung selbst eingreifen zu wollen. Ich habe Dir ja selbst schon Vorstellungen darüber gemacht, daß es nötig ist, uns in unserem Haushalte etwas einzuschränken, denn unsere Einnahmen verringern sich unsern Ausgaben gegenüber leider mit jedem neue Jahre. Wenn wir uns aber einige Beschränkungen im Haushalte auferlegen, wenn erst nicht mehr eine Festlichkeit die andere drängt, dann wird, hoffe ich, auch Alfred von seinem Vorhaben abstehen."

„So? Du hoffst also, daß der Herr Sohn sich bewegen lassen wird, von seinem Entschlusse Abstand zu nehmen? Wenn Du freilich nicht energischer aufzutreten weißt, wird diese Hoffnung wenig nützen," gab die Gräfin zur Antwort, indem ihre frischen Lippen sich spöttisch kräuselten.

„Was sollte ich aber sonst thun?" fragte Graf Victor mit bekümmerter Miene.

„Deine väterliche Autorität gegenüber den Anmaßungen Alfreds gebrauchen," lautete die lakonische Antwort.

„Ich habe Dir schon erklärt," sagte der Graf mit einer gewissen Festigkeit, „daß Alfred bereits majorenn ist und daß ich schon aus diesem Grunde ihm nicht entgegentreten könnte. Dann aber könnte ich es nimmermehr über mich gewinnen, meinem Sohne mit einer Strenge entgegenzutreten, die durch nichts gerechtfertigt erscheinen würde und hier ganz und gar nicht am Platze wäre."

„Diese Worte sind ein neuer Beweis Deiner Schwäche gegenüber Alfred," meinte die Gräfin gleichmütig und fügte hinzu: „Nun, meinetwegen kannst Du Dein Verhalten ihm gegenüber regeln, wie Du willst, dafür bitte ich mir aber aus, daß Du mich mit ferneren langweiligen Erörterungen über die Notwendigkeit von Einschränkungen und Ersparnissen in unserem Haushalte verschonst, denn dies würde unserem Ansehen bei den Familien der Umgegend nur schaden und im übrigen bin ich auch nicht gesonnen, mir irgend welche Einschränkungen aufzuerlegen, da ich deren Notwendigkeit gar nicht einsehe, denn die Güter sind groß genug, um uns und Deinem Sohne das zu gewähren, was wir standesgemäß brauchen müssen."

Vergebens suchte Graf Victor seine Gemahlin davon zu überzeugen, daß die kostspieligsten Ausgaben wenigstens auf ein gewisses Maß zurückgeführt werden müßten, vergebens war sein Hinweis darauf, daß ein fortgesetztes verschwenderisches Leben augenscheinlich seinen finanziellen Ruin herbeiführen müsse — Gräfin Clotilde blieb seinen Bitten und Vorstellungen gegenüber unbeweglich und behielt ihren spöttischen, überlegenen Ton bei. Als der Graf endlich das Zimmer seiner Gemahlin verließ, befand er sich gerade in keiner rosigen Stimmung, und auch auf die Gräfin hatte die Unterredung einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht, so daß beide Gatten nicht in der freundlichsten Weise von einander schieden.

Aehnliche Vorgänge, wie die eben beschriebenen, ereigneten sich von nun an fast täglich und führten endlich dahin, daß zwischen Beiden jeder persönliche Verkehr aufhörte. Der Graf hatte zwar noch verschiedene Versuche gemacht, seiner Gemahlin die Notwendigkeit einer geregelten und eingeschränkteren Lebensweise eindringlich darzustellen, aber alle derartigen Versuche waren von der Gräfin mit spöttischen Bemerkungen zurückgewiesen worden. So war es denn nach und nach dahin gekommen, daß man sich auf Schloß Sulzbach stillschweigend aus dem Wege ging, der Graf beschränkte sich auf den rechten Flügel des Schlosses, wo seine Zimmer lagen, während Gräfin Clotilde sich ausschließlich nach dem linken Schloßflügel zurückzog. Selbst die gemeinschaftlichen Mahlzeiten hörten auf, und keins schien sich im Geringsten mehr um das Thun und Treiben des Andern zu kümmern.

Es war natürlich, daß unter diesen eigentümlichen Verhältnissen auf Schloß Sulzbach auch das gesellige Element leiden mußte, denn die Gäste befanden sich jetzt offenbar nicht mehr recht behaglich in den sonst so gastlichen Räumen von Schloß Sulzbach, da das gespannte Verhältnis zwischen dem Schloßherrn und seiner Gemahlin niemand verborgen bleiben konnte. Weder er noch sie machten indessen aber auch nur einen Versuch zur Annäherung, denn während der letzten Scene zwischen dem Grafen und Klotilde hatte dieselbe sich von ihrem heftigem Naturell so weit hinreißen lassen, ihrem Gemahl zu sagen, daß es ihr ganz angenehm wäre, wenn er sie mit seinen Anliegen und überhaupt mit seinen Besuchen in ihren Gemächern in Zukunft verschonen wolle und der gekränkte Stolz des Grafen verbot es ihm, den ersten Schritt zur Wiederversöhnung zu thun. Infolges dieses häuslichen Konfliktes kam es, daß sich der Schwarm der Gäste, welcher sonst auf Schloß Sulzbach sich breit machte, allmählich verlief und an Stelle des tollen, bunten Treibens herrschte jetzt oft eine ungewohnte Stille in den glänzenden Gesellschaftssalons des Schlosses.

Sowohl Graf Salm als auch seine Gemahlin empfanden nur zu bald das Drückende dieser Stille, sie waren beide zu sehr an das glänzende, fröhliche und abwechslungsreiche Leben, welches bisher auf dem Schlosse geherrscht hatte, gewöhnt gewesen, als daß sie diesen schroffen Uebergang nicht schmerzlich empfunden hätten und die drohende Langeweile trat immer näher an sie heran. Für den Grafen wäre nun der jetzige Zeitpunkt, wo er nur einzelne seiner früheren Freunde und Bekannten dann und wann bei sich sah, allerdings sehr geeignet gewesen, seine Ideen von Einschränkung und weiser Sparsamkeit in bezug auf sich selbst praktisch durchzuführen und außerdem sich mehr als bisher um die Verwaltung seiner Güter zu kümmern und nicht mehr die Hauptsache seinen Verwaltern zu überlassen.

Indessen, was den ersten Punkt anbelangte, so war Graf Viktor eben doch nur ein Sklave seiner Neigungen und er machte darum keinen ernstlichen Versuch, den kostspieligen Angewohnheiten, die er sich, seitdem er Besitzer von Sulzbach und Grundhof war, angeeignet hatte, zu entsagen. Aber auch dazu, um sich mehr der Verwaltung seiner Güter als bisher zu widmen, fehlte ihm der ernstliche Wille, in seiner Bequemlichkeit hatte er sich daran gewöhnt, alle ein oder zwei Monate diesen und jenen Bericht der Verwalter entgegenzunehmen und im übrigen fehlte es ihm, gerade was die Landwirtschaft anbelangte, an reichen Erfahrungen und umfangreichen Kenntnissen, wie sie sein Vorgänger auf Sulzbach, der Freiherr von Kronheim, besessen hatte, so daß er schon deshalb nicht in der notwendigen Weise in die Verwaltung eingreifen konnte.

Graf Viktor Salm fand es darum für angebracht, jetzt seinerseits die adligen Gutsbesitzer der Umgegend zu besuchen und in den Offizierskasinos der benachbarten Garnisonen zu verkehren, wo er bei Spiel und Wein die seiner in den verödeten Räumen von Schloß Sulzbach wartende Langeweile vergaß. Gräfin Klotilde war aber durch gewisse Rücksichten abgehalten, in ähnlicher Weise, wie ihr Gemahl, Zerstreuung zu suchen und doch hatten die jetzigen stillen Tage für die junge, lebensfrohe Frau etwas Beengendes, Peinliches. Zwar gab sie in dem von ihr bewohnten Teile des Schlosses auf eigene Hand Gesellschaften, doch diese wurden immer spärlicher besucht und dann ließ sich die Schloßherrin wohl, wenn es ihr zu einsam im Schlosse wurde, ihr Lieblingsreitpferd, einen prächtigen Trakehner Hengst, satteln, um zweck- und ziellos stundenlang die Umgebung zu durchstreifen. An regnerischen Tagen mußten indessen auch diese Ausritte unterbleiben und die Gräfin Klotilde sah sich wieder auf das Schloß Sulzbach mit seinen Zimmern, Sälen und Korridoren beschränkt.

An einem solchen Regentage — man war bereits im Frühling — befand sich Gräfin Klotilde in ihrem Boudoir, ihre Frühstücks-Chocolade einschlürfend. Sie blickte ziemlich mißmutig hinaus in den einförmig herabrieselnden Regen, der jede Aussicht auf einen Spaziergang, selbst im Schloßpark vernichtete; auch der französische Roman, mit dessen Lektüre sie sich beschäftigte, vermochte sie nicht länger zu fesseln und mit einer ungeduldigen Bewegung schob sie das Buch bei Seite und sagte, einen Seufzer unterdrückend, zu ihrer Kammerzofe, welche sich eben anschickte, ihrer Gebieterin das reiche Haar zu ordnen:

„Nun ist es schon der dritte Tag, daß dieses abscheuliche Regenwetter andauert und nicht einmel erlaubt, daß man den Fuß vor die Thüre setzt, das ist doch zum Sterben langweilig, gerade wie hier der Roman, trotz seines eleganten Einbandes. Weißt Du denn gar keinen Rat, Franziska, mit was ich mir die Zeit vertreiben könnte?"

Verlegen erwiderte die Zofe:

„Je nun, gnädige Frau, da ist es allerdings schwierig, einen guten Rat zu erteilen, es ist nun einmal an solchen Tagen nicht viel anzufangen."

„Aber ich habe es nun überdrüssig bekommen," sagte die Gräfin fast heftig, „immer wieder aus meinem Boudoir durch das graue Zimmer hinüber nach dem großen Salon zu wandern, dort einen Augenblick hinaus auf den Balkon zu treten und dann auf dem roten Korridor wieder zurückzukehren, denn diese Wanderung habe ich in diesen Tagen leider schon unzählige Male gemacht."

Forts. folgt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 23. November.

* Fürst **Leopold von Hohenzollern** hat auf die Glückwünsche zum **Namenstage**, welche der St. Sebastianus-Schützenverein ihm als seinem hohen Protektor darbrachte, folgendes Danktelegramm an den Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn H. Bewerunge, gerichtet:

„Mit Vergnügen habe ich den freundlichen Glückwunsch des St. Sebastianus-Schützenvereins empfangen und danke Ihnen bestens dafür.

Bebenhausen. Fürst von Hohenzollern."

Zugleich hat der Fürst als Protektor des Vereins gestattet, daß eine neu errichtete Schützenabteilung den Namen „Fürst Leopold-Compagnie" führt.

* Der Königliche Regierungsrat **Schuster** ist von Aurich nach Düsseldorf versetzt worden.

* Zur Jubiläumsfeier des Cäcilienvereins unseres Dekanates, das am Sonntage den 25. November in Verbindung mit der zweiten diesjährigen Bezirks-Cäcilienversammlung in Volmerswerth, dem Gründungsorte, festlich begangen werden soll, wird uns noch ferner geschrieben: Das Programm ist folgendes nachmittags 5 Uhr in der Pfarrkirche zu Volmerswerth:

1. „Tantum ergo" von Damattia. 2. „Gloria" aus Missa in hon. St. Suiberti von A. Förster. 3. Introitus „Loquebar" von Grad. Rom. 4. „Credo" aus Missa in hon. St. omnium von Piel. 5. Volkslied. 6. „Diffusa est" von Piel. 7. Volkslied. 8. Festpredigt. 9. „Genitori" von Damattia. Die Ausführung der Gesänge erfolgt durch den Volmerswerther Kirchenchor. Nach der Andacht Reunion im Saale des Herrn Clemens Coenenberg.

§§ Die Sitzung des „Naturwissenschaftlichen Vereins vom 16. d. M. brachte den Vortrag eines Gastes, des Herrn Professor Rumpen aus Köln über die „Mitwirkung des Wassers bei der Bildung der Erde". Nach den Darlegungen es Redners ist die Bildung der Erdoberfläche wesentlich ein Werk des Wassers. Die geologische Frage, wodurch nach Erstarrung der Erdrinde die Verteilung der Festländer zwischen dem die Höhlungen ausfüllenden Meere noch verändert werde, beantwortete Leopold von Buch bekanntlich damit, daß der Meeresboden durch Hebungen über das Niveau des Wassers auch später noch zu Festland umgebildet worden sei, wofür das jetzt noch stete Emporsteigen Skandinaviens, sowie das Vorfinden von Meeresablagerungen bis in bedeutende Gebirgshöhen als Beweis maßgebend gemacht wird. Der Vortragende erklärte die Erscheinung dahin, daß im Laufe der Zeit alle Teile der festen Erdoberfläche sich gesenkt haben, die Erde also kleiner geworden sei, wobei dann an den betreffenden Stellen die Tiefseeteile hoch stehen geblieben und das Wasser nach den neu gebildeten Niederungen abgeflossen sei. Sodann aber werden noch stetig Veränderungen der Continente durch das Wasser hervorgerufen. Ein bedeutendes Moment hierbei ist das Ansteigen des Wassers an den Küsten auf Grund der Adhäsion, welches zwischen 560 bis 850 Meter spielt. Ein anderer Faktor in seiner Niveauänderung sind die ungeheuren wandernden Eisberge, somit also auch die Ursache der Küstenänderung. Dann ist also auch der Kreislauf des Wassers sehr in Rechnung zu ziehen. Die Verdunstung des Wassers, dessen Menge man auf 3 000 000 Kubikmeilen schätzt, ist so groß, daß nach einer Berechnung 9500 Jahre genügen, den ganzen Ozean in Niederschlägen über das Festland zu ergießen. Redner verfolgte nun das Wasser auf seinem Kreislauf. Er schilderte dessen chemische und mechanische Einwirkung auf den Erdboden. Die Ansammlungen des Wassers in die Erde schaffen die kalten und warmen Quellen, welche oft eine vorausgegangene großartige Thätigkeit des Wassers bekunden; fördert doch die Karlsbader Quelle z. B. jährlich über 600 000 Kilogramm fester Stoffe an die Oberfläche. Und welche Veränderungen führt die Verwitterung durch Hülfe des Wassers herbei! Es zertrümmert die Gesteine, erzeugt Bergstürze und bewirkt die Thalbildung. Die aus dem Gebirge mitgeführten Gesteine werden in Seen im unteren Lauf der Flüsse oder im Meere abgesetzt. Die Reuß z. B. führt jährlich über 160 000 Kubikmeter Geschiebe thalabwärts. So ist also die jetzige Modellierung der Erdoberfläche hauptsächlich der Wirkung des Wassers zuzuschreiben. — Der Vortrag fand bei den zahlreichen Zuhörern ein großes Interesse; dies bewies insbesondere die lebhafte und sehr anregende Diskussion, welche er hervorrief.

* Aus Anlaß des Ablebens Anton Rubinsteins, des berühmten Meisters der Töne, welcher auch hier in Düsseldorf in den 70er Jahren gelegentlich des Musikfestes hohe Triumphe feierte, wird im morgigen Symphonie-Concert des städtischen Orchesters seinem Andenken durch die Aufführung seiner Ocean-Symphonie ein schuldiger Tribut gezollt. Der erste Teil des dieserhalb besonders ausgewählten Programms enthält unter Anderm auch den Trauermarsch aus Beethovens Eroica-Symphonie.

* Wie die linksrheinische Eisenbahndirektion bekannt macht, werden die Eigentümer von Sachen gesucht, die im letzten Vierteljahr (1. Juli bis 30. September) in dem Bezirk obiger Direktion gefunden wurden. Die Ansprüche sind bis zum 1. Januar 1895 bei der Direktion geltend zu machen; die bis dahin nicht abgeholten Gegenstände werden alsdann öffentlich versteigert werden.

]:[An der neuen Bilker Kirche ist das Dach bereits verschalt und mit Dachpappe abgedeckt worden, so daß Regen dem Gebäude nicht mehr schadet und im Innern ungestört gearbeitet werden kann.

]:[Am Mittwoch abend schlich ein Dieb auf die erste Etage eines Hauses an der Oberbilker Allee und stahl aus einem Zimmer eine Taschenuhr mit Kette, einen goldenen Ring und ein Portemonnaie mit 3 Mark. Die Gegenstände lagen auf dem Tische.

]:[Gestern nachmittag torkelte ein betrunkener Fuhrknecht auf der Kölnerstraße neben seinem Sandkarren her; alle Leute, die den Burschen sahen, waren entrüstet und jeden Augenblick war zu erwarten, daß der Bursche falle und unter sein eigenes Fuhrwerk gerate. Schließlich hielt er sich an einem der Karrenbäume fest, um überhaupt sein Fuhrwerk nicht zu verlieren. Trotzdem aber fiel er zur Seite auf die Straße, wo er liegen blieb. Man schleppte ihn an die Seite, das Fuhrwerk wurde dem Fuhrunternehmer zugebracht.

]:[Ein 13 Jahre alter, in der Erziehung vernachlässigter Knabe, der sich stehlend und bettelnd umhertrieb, wurde der elterlichen Nichterziehung genommen und gestern in eine Erziehungsanstalt gebracht.

]:[Gestern nachmittag prügelten auf dem Rheinwerft zwei Arbeiter auf einander los, wobei einer sich eines Riemens, an welchem ein Metallhaken sich befand, bediente und dem andern damit eine bedeutende Wunde am Kopfe beibrachte, so daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

]:[Eine „Gemüsefrau" fuhr heute morgen auf einem mit Körben beladenen Karren früh zum Markte. Sie scheint oben auf dem Fuhrwerke noch einen kleinen Nachschlaf gehalten zu haben, denn sie fiel herab und wurde so bedeutend verletzt, daß sie wieder nach Hause gefahren werden mußte.

].[Verhaftet wurde ein 41 Jahre alter Bergoldergehülfe wegen Diebstahls und ein wegen Betrugs steckbrieflich Verfolgter.

]:[Im Polizeigewahrsam brachten letzte Nacht 11 Personen zu, dabei ein Fabrikarbeiter wegen Widersetzlichkeit gegen Polizeibeamte.

]:[Sitzung der Strafkammer vom 22. November. Des Erpressungsversuchs war der zu Düsseldorf wohnende Agent Ludwig H. angeklagt. Es erfolgte seine Freisprechung. — Der Redakteur Wilhelm G. aus Elberfeld war angeklagt, durch einen Artikel in der „Niederrheinischen Volkstribüne" vom 27. August die Militärbehörde beleidigt zu haben. Er hat das Schreiben eines Soldaten, der vom Uebungsplatze in der Senne schrieb, und sich über die Beköstigung beschwerte, veröffentlicht. In dem Schreiben kam der Satz vor, bereits eine ganze Kompagnie habe sich beschwert, allein es habe nichts genutzt. Der Angeklagte hat drei Zeugen zum Beweise der Wahrheit geladen, die bei der 6. Kompagnie des 57. Regiments gedient und in der Senne die Uebung mitgemacht hatten. Diese sagten, das Essen sei schlecht und unschmackhaft gewesen, die Soldaten genannter Kompagnie hätten sich wiederholt beschwert. Der Hauptmann habe ihnen mitgeteilt, sie müßten sich mit der Beschwerde an die Menage-Kommission wenden; derselbe habe aber von da ab das Essen revidiert. G. wurde freigesprochen. — Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen Gerhard K. aus Allerheiligen und derselbe wegen Verbrechens gegen 176 Nr. 3 zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt und gleich verhaftet. — Hermann B. aus Birgeln erhielt auf Grund des § 173 des Strafgesetzbuches 2 Jahre Zuchthaus, seine Tochter Maria Katharina wurde freigesprochen. — Joseph F. aus Gladbach war der Kuppelei und des Diebstahls angeklagt. Er soll einem jungen Manne bei einer Fahrt in einer Droschke die Taschen revidiert und das Portemonnaie mit 7 M. gestohlen haben. Er leugnete, die Strafkammer sprach ihn wegen mangelnden Beweises frei. — Wegen Mißhandlung des Färbers Peter K. zu Rheydt wurde der Joseph H. zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, auch gleich abgeführt, da er noch mit 6 Monaten Gefängnis im Rückstande war.

* **Unterbach**, 22. Nov. Am nächsten Sonntag, den 25. d. Mts., wird der hiesige Gesangverein „Liederkranz", zugleich Kirchenchor, zur Feier seines Stiftungsfestes, im Lokale der Witwe Werner, am Zault, unter Mitwirkung verschiedener auswärtiger Gesangvereine ein Konzert veranstalten, dessen Programm Lieder geistlichen und weltlichen Charakters umfaßt. Mit diesem Feste wird die Abschiedsfeier unseres Herrn Rektors L. Dubois verbunden sein, welcher als Pfarrer nach Hastenrath berufen ist, und schon in den nächsten Tagen in seinen neuen Wirkungskreis hinüberziehen wird. (Siehe Inserat.)

* **Erkrath**, 21. Nov. (Unliebsam verspätet). Zu einer Ovation großen Stiles gestaltete sich die am verflossenen Sonntage im hiesigen kath. Vereinshause die unserem hochwürdigen Herrn Vikar Albert Kortemeier von Seiten des christlich-sozialen Vereins dargebrachte Namenstags-Feier. Die eigentliche Festrede wurde vom Herrn Kaplan Schmidt Oberbilk gehalten, welcher in hinreißender Rede ein Lebensbild des hl. Albertus Magnus entwarf. Dem Vereine dankte der Gefeierte in zündenden Worten. Daß es dem hochw. Herrn noch lange beschieden sein möge, im Kreise so wohlgesinnter Pfarrangehörigen zu wirken, das war der innigste Wunsch aller Festesteilnehmer.

M **Mettmann**, 22. Nov. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde hierselbst das scheußliche Verbrechen der Leichenschändung von bis jetzt noch unbekannter Person verübt. Am Sonntag hatte man nämlich die Frau des hiesigen Seminar-Oekonomen beerdigt; das Grab war mit Erde angefüllt worden, aber Mittwoch Morgen fand man dasselbe geöffnet, nur wenige Erde bedeckte den Sarg. Es läßt sich vermuten, daß dieser geöffnet worden ist. Die Nachricht davon verbreitete sich schnell in der Stadt und rief große Aufregung hervor. Groß ist der Schmerz des ohnedies schon schwer betroffenen Gatten, der allgemeine Teilnahme findet. Heute fand die gerichtliche Untersuchung statt, die hoffentlich Klarheit über die Sache bringen wird.

* **Heinsberg**, 19. Nov. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Bürgermeister Hahn zu Imgenbroich bei Montjoie einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Für die Bürgermeisterstelle waren 61 Bewerbungen eingegangen. Unter den Bewerbern befanden sich 9 Bürgermeister, 1 Kreissekretär, 1 Kreisausschußsekretär, 1 Beigeordneter. 2 Supernumerare, 7 Stadtsekretäre, 5 Gemeindesekretäre, 14 sonstige Verwaltungsbeamte, 5 Referendare, 3 Gerichtsschreiber, 2 Offiziere a. D., 2 Landwirte, 5 Kaufleute, 1 Philologe.

Selbeck, 19. Nov. Der Vorstand des Selbecker Bergwerk-Vereins, Herr Karl Forst, ist laut „K. Vztg.", vom Papste zum Kommandeur des Pius-Ordens ernannt worden. Ohne Zweifel ist diese Auszeichnung in Anerkennung der großen Fürsorge erfolgt, welche Herr Forst der socialen Wohlfahrt der Selbecker Belegschaft, sowie den kirchlichen Interessen der gesamten Gemeinde seit einer Reihe von Jahren gewidmet hat. Die ganze Gemeinde freut sich denn auch über die ihrem Mitgliede zu teil gewordene Ehrung.

* **Dortmund**, 19. Nov. Der hiesige Justizrat Ellerbeck hat sich seit 25 Jahren bemüht, eine Flugmaschine herzustellen, mit der es möglich sei, die Luft zu durchmessen. Dieser Tage führte er diese Maschine dem hiesigen Ingenieurverein vor und erklärte in längerem Vortrage die Art der Einrichtung und die Grundsätze, nach denen sie hergestellt ist. Sie macht den Eindruck eines in schwebender Lage sich befindenden Riesenvogels. Die Flügel haben eine Spannweite von 9 Meter, die Maschine selbst wiegt 63 Pfund. Kopf und Schwanz, ersterer mit einem kräftigen Brustkorbe ausgestattet, können durch Drehung einer Kurbel beliebig bewegt werden. Der Luftschiffer nimmt auf dem Mittelstücke der Maschine Platz, ähnlich wie der Radfahrer auf dem Bocke. Herr Ellerbeck ist der festen Ansicht, das Problem der Herstellung eines brauchbaren, lenkbaren Luftschiffes gelöst zu haben; es fehlen leider noch die Ergebnisse praktischer Versuche.

* **Köln**, 22. Nov. Ueber eine politische Beleidigungsklage wurde vorgestern vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landsgerichts verhandelt. Durch eine umfassende Aussage des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Freiherrn v. Marschall erhält dieselbe erhöhtes Interesse. Angeklagt waren der verantwortliche Redakteur Zimmermann und der Verleger der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung Dr. Kleser, sowie der Redakteur der Nürnberger Hopfenzeitung Dr. Neßler. Die erstgenannte Zeitung hatte bekanntlich die Angriffe des „Kladderadatsch" gegen hochgestellte Reichsbeamte, insbesondere die Geheimen Legationsräte von Holstein und v. Kiderlen-Wächter, auf den Staatssekretär Freiherrn v. Marschall zurückgeführt und den Redakteur Polstorff als das Opfer dieses Ministers hingestellt, der die ganze Intrigue eingefädelt habe. Herr v. Marschall hatte gegen die Verfasser der betreffenden, zum Teil in sehr gehässigem Tone gehaltenen Artikel, die Herren Dr. Kleser und Neßler, sowie gegen den verantwortlichen Redakteur Zimmermann Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung gestellt. Inzwischen hat die „W. A. Z." vor einigen Wochen bekanntlich aber selbst die Erklärung abgegeben, daß sie sich davon überzeugt habe, bezüglich ihrer Angriffe gegen Herrn v. Marschall das Opfer einer gröblichen Täuschung geworden zu sein, und mit dieser Erklärung hatte der Prozeß natürlich sein Hauptinteresse verloren.

Nachdem die betreffenden Artikel und anderes Beweismaterial verlesen worden waren, gab der Staatssekretär Frhr. v. Marschall die Aussage ab, daß das, was in den beiden Artikeln thatsächlich über seine Person und über seine Thätigkeit gesagt ist, von Anfang bis zu Ende unwahr sei. Er habe insbesondere absolut nichts zu thun mit den bekannten Angriffen des Kladderadatsch; er habe eben so wenig die Artikel der Kölnischen Zeitung verfaßt oder sie inspiriert oder an ihnen mitgewirkt. Er stehe auch in gar keiner Beziehung zu dem Artikel der Kölnischen Zeitung über das Ministerium der verlorenen Schlachten.

Der Vorsitzende erwähnt nun, die öffentliche Meinung habe es damals auffallend gefunden, daß die Kladderadatsch-Artikel, die anscheinend von einem hohen Herrn ausgingen, nicht gerichtlich verfolgt wurden. Dabei sei der Verdacht rege geworden, daß Excellenz v. Marschall als Vorsteher des Auswärtigen Amtes die gerichtliche Verfolgung nicht gewünscht hätte.

Hierauf antwortet Excellenz v. Marschall: Die Frage der gerichtlichen Verfolgung ist sehr genau geprüft worden. Die Gründe weshalb von einer gerichtlichen Verfolgung Abstand genommen wurde, sind folgende: Die Angriffe des Kladderadatsch gegen zwei Beamte meines Ressorts gipfeln in der Behauptung, daß diese beiden Beamten bei Versetzungen und Pensionierungen hochgestellter Beamten des auswärtigen Dienstes sich gemeinschädlicher Intriguen schuldig machten, um fähige Leute von dem Posten, ihnen genehme und unfähige Leute hineinzubringen. Eine Klage wegen Beleidigung würde den Herren des Kladderadatsch die Möglichkeit und das Recht gegeben haben, nicht nur diese Versetzungen, sondern alle möglichen Veränderungen im auswärtigen Dienste beziehungsweise deren Gründe vor das Forum des Gerichts zu ziehen zum Zwecke der Prüfung, ob die Versetzungen sachlich berechtigt, ob die Versetzten fähig oder nicht. Es würden die Angeklagten in der Lage gewesen sein, auch die gesamte dienstliche Thätigkeit der beleidigten Beamten zu diskutieren — mit anderen Worten, es würden die Herren des Kladderadatsch freies Feld bekommen haben, alles zu behaupten, was ihnen nur in den Sinn kam. Eine solche öffentliche Diskussion würde direkt im Widerspruch mit den Interessen des Dienstes gewesen sein. Die Versetzungen im diplomatischen Korps gehören in den meisten Fällen zu den geheimsten Dingen des auswärtigen Dienstes, es kommen dabei vielfach die wichtigsten politischen Dinge zur Erörterung. Diese Dinge können unmöglich vor Gericht behandelt verhandelt werden, selbst nicht bei verschlossenen Thüren. Bei einer gerichtlichen Klage gegen den Kladderadatsch würde sich die Sachlage sogestaltet haben, daß die Angeklagten, die in Wahrheit Ankläger sind, über diese Beamten sagen konnten, was sie wollten, und die Beamten hätten schweigen müssen auf Grund ihres Dienstgeheimnisses. Ich hatte mich für diese Anschauung auch der Zustimmung meines Vorgesetzten, des damaligen Reichskanzlers, versichert.

Freiherr v. Marschall sagte weiter aus, er habe den Redakteur des „Kladderadatsch", Trojan, auffordern lassen, er möge ihn und nicht schutzlose Beamte angreifen; er solle erklären, daß Alles vollständig unwahr sei; auch Graf Caprivi habe dies thun lassen, aber keiner sei beauftragt gewesen, das Schweigen des „Kladderadatsch" zu veranlassen oder zu erklären, daß im Auswärtigen Amte Ungehöriges vorgekommen sei. Die Zurücknahme des Strafantrages, worum der Mitangeklagte Neßler vor einiger Zeit unter dem Geständnis des Irrtums gebeten, sei nicht erfolgt, weil Neßler gleichzeitig bei dem Gesuch hinzufüge, die Gerichtsverhandlung sei dem Auswärtigen Amte unangenehm.

Der auf Antrag der Angeklagten vernommene Redakteur Polstorff, der zur Zeit in Festungshaft in Glatz weilt, blieb bei der dort stattgehabten kommissarischen Vernehmung dabei, die Redaktion des Kladderadatsch sei ganz bestimmt ersucht worden, die Angriffe gegen v. Holstein und v. Kiderlen-Wächter einzustellen; man denke an keine Anklage gegen den Kladderadatsch, es seien ungehörige Dinge vorgekommen, man könne aber nicht klagen. Dazu bemerkt Excellenz v. Marschall, diese Behauptungen seien schon vollständig widerlegt durch die eidlichen Aussagen des Generalmajors Spitz und des Verlegers Hofmann, es sei nie jemand veranlaßt oder ersucht worden, Herrn Polstorff eine solche oder ähnliche Mitteilung zu machen.

Dr. Kleser beantragte Vertagung der Verhandlung behufs persönlicher Vorladung des Redakteurs Polstorff und des Generalmajors Spitz.

Das Gericht lehnte den Antrag mit der Begründung ab, daß den Angeklagten geglaubt werden könne, wenn sie behaupten, sie hätten angenommen, die Kladderadatsch-Angriffe seien auf eine Person in hoher amtlicher Stellung zurückzuführen. Der erste Staatsanwalt, welcher den beschuldigten Dr. Kleser als den geistigen Leiter der „Westd. Allg. Ztg.", und die inkriminierten Artikel als perfide, gemeine, hämische Angriffe gegen den Leiter des Auswärtigen Amtes bezeichnete, beantragte gegen Dr. Kleser fünf, gegen Zimmermann einen und Dr. Neßler drei Monate Gefängnis und Urteils-Veröffentlichung in einer ganzen Reihe von Zeitungen.

Das Gericht verurteilte hierauf den Verleger der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung zu zwei Monaten Gefängnis, den verantwortlichen Redakteur zu 150 Mark Geldstrafe und den Redakteur der „Nürnberger Hopfenzeitung" zu zwei Monaten Gefängnis.

* **Köln**, 22. Nov. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß der Verleger der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" Dr. Kleser, gegen das vorgestrige Strafkammerurteil heute Vormittag Revision angemeldet hat.

* **Mainz**, 19. Nov. Das 11. deutsche Bundesschießen erbrachte bei 591 548 M. Gesamteinnahme einen Ueberschuß von 50 000 M.

---

* Aldenburg, 23. Nov. (T.) In der Strafanstalt Vechta platzte ein Gasrohr; 6 Insassen der Anstalt wurden besinnungslos davongetragen, von diesen sind 2 bereits gestorben.

)(Memel, 22. Nov. In der sogenannten Citadalle brach heute morgen Großfeuer aus. Petroleum-, Benzin- und große Schmalzvorräte brennend. Die Flammen durchbrachen einen Wall und entzündeten ein dahinter liegendes Schiff.

* Pest, 19. Nov. Im Graner Komitat bei Tokod soll ein Lager von mehreren Millionen Metercentnern Steinkohlen entdeckt worden sein. Wem wird der immense Reichtum zufallen? Seinem rechtmäßigen Eigentümer?

* Antwerpen, 23. Nov. (T.) Die Verhandlung des Jontaux-Prozesses ist wiederum vertagt worden. Sie wird nunmehr Ende Januar oder Anfang Februar ihren Anfang nehmen.

* Turnhout (Provinz Antwerpen), 21. Nov. In dem Orte Oolen bei Herrenthals vergiftete ein Trunkenbold namens Rosenbacker seine beiden Stiefkinder durch Alkohol. Nachdem er selbst zwei Liter Branntwein genossen, goß er den Kleinen mit Gewalt soviel von dem Getränk ein, daß

⁑ Marburg und die hl. Elisabeth.

Nachdem im vorigen Jahre Herr Pfarrer Bechem sich der dankbaren Aufgabe unterzogen hatte, das Leben und Wirken der h. Elisabeth auf dem Hintergrund der weltbewegenden Ereignisse jener Zeit und im Rahmen einer entzückenden Natur zu zeichnen, führte er uns in seinem diesjährigen Vortrage nach Marburg, wo nach kurzer Wirksamkeit die Heilige ihr duldungs- und opferreiches Leben beschloß. Und wie der Strom in der Nähe des Oceans mächtiger und reicher fließt, so ist auch das Leben der Heiligen da am fruchtbarsten und erhabensten, wo es bereit ist, vom Ocean der Ewigkeit aufgenommen zu werden; wir sehen es gewissermaßen von einem Schimmer des Himmels verklärt.

Nachdem die Verbannung der h. Elisabeth von der Wartburg zurückgenommen und die Heilige in alle Ehren wieder eingesetzt war, lebte sie ein ganzes Jahr im alten Glanze; aber ihr Herz war betrübt, weil es lieber den Armen dienen, als im Glanze eines Fürstenhofes sich sonnen wollte. Darum gab endlich Landgraf Heinrich ihren dringenden Bitten nach und gestattete ihr, anderswo ihren Witwensitz zu nehmen. Sie wählte zu diesem Zwecke Marburg, nicht wie man vermutet auf Anraten ihres Beichtvaters, des Magisters Conrad, der in einem Briefe an den Papst dies direkt bestreitet, sondern sehr wahrscheinlich wegen der weltabgeschiedenen Einsamkeit des Ortes und der Armut seiner Bewohner. An landschaftlichen Schönheiten ist das Thal reich; liebliche anmutige Bilder entrollen sich dem Touristen, und Marburg selbst in seinem amphitheatralischen Aufbau ist der Glanzpunkt dieser Schönheiten. Anders war dies zur Zeit der h. Elisabeth. Wie armselig und klein die Gemeinde war, mag man daraus ersehen, daß sie 2 Jahre vor ihrer Ankunft erst zu einer Pfarrei erhoben wurde und einen eigenen Geistlichen und selbständigen Friedhof erhielt. So arm war der Ort, daß die Heilige bei aller Bescheidenheit ihrer Ansprüche keine Unterkunft finden konnte, sondern zunächst genötigt war, in Werda, eine halbe Stunde entfernt von Marburg in einem fürstlichen Gehöft Aufenthalt zu nehmen. Im Ganzen brachte sie in Marburg zwei Jahre zu, vom Frühjahr 1229 bis 1231. Alsbald ließ sie, von christlicher Liebe getrieben, zwei Bauten aufführen. Mit den Einkünften, die ihr als Wittum überwiesen worden, und 500 Mark Silber, die ihr Heinrich geschenkt hatte, ließ sie ein Spital erbauen, das der Obhut der Brüder des h. Franziskus anvertraut wurde, die bereits eine kleine Niederlassung in Marburg hatten. Neben das Kloster der Brüder baute sie das Spital mit einer Kapelle und einer Hütte für sich, um ganz ihren Liebeswerken leben zu können. Von ihrem Aufenthalt in Werda erzählt keine Spur mehr, dennoch ist ihr Andenken nicht ganz erloschen. 1230 zog sie hinüber in die arme Hütte, wo sie nun ein Leben der Barmherzigkeit lebte, wie es kaum von einer andern Heiligen bekannt ist. Von allen ihren Lieben, selbst von den Dienerinnen trennte sie sich.

Zwei zänkische Frauen waren ihre einzige Umgebung, und es gelang ihr, aus diesen Xantippen binnen wenigen Monaten verträgliche und umgängliche Geschöpfe zu machen und sie zu ihren besten Helferinnen bei ihren Liebenswerken umzuwandeln. In dieser Hütte empfing sie die Gesandtschaft ihres Vaters, die strengen Befehl hatte, die Tochter nach Hause zu führen. Sie aber erklärte, sie suche ein anderes Reich als irdische Herrschaft und schickte die Gesandtschaft wieder heim. Von dieser Hütte aus hat sie jene Streifzüge der Liebe unternommen, womit sie die ganze Gegend geheiligt hat. Auf einer Ebene Werdas versammelte sie die 12 Stunden im Umkreise befindlichen Armen und Bresthaften und verteilte die Reste ihres Vermögens mit verständiger Hand. In dieser Hütte endlich ereilte sie der glorreiche Tod.

Es war 8 Tage vor dem 19. November 1231, als ihr Christus der Herr erschien und mit den Worten sie anredete: Komm, meine liebe Freundin, in meine Wohnung, ich selbst werde dich hingeleiten. Vier Tage darauf wurde sie von einem heftigen Uebel befallen. Im Fieberwahn schien sich ihr Antlitz zu erhellen. Wie wonnetrunken öffnete sie ihren Mund zu einem jubelnden Loblied. Sie erzählte von der Christi zu den Armen, von Lazarus und seiner Schwester und Christi Thränen am Oelberge: eine ergreifende Predigt. Immer tiefer sank sie in Verzückung, bis sie endlich unter dem Ausrufe: der Bräutigam naht, verschied.

Als die Kunde von ihrem Hinscheiden sich in der Umgegend rasch verbreitete, strömten die Bewohner scharenweise zu der armen Hütte hin; alle waren bemüht, ein Andenken von der lieben Heiligen zu erhalten. In der Nacht vom 21. auf den 22. November, beim Beten der Vigilien, erschollen plötzlich die Stimmen zahlreicher Vögel vom Dache der Kapelle herab. Man sah die geflügelten Sänger in den prächtigsten Farben erglänzen, und überirdische Töne schienen ihren Kehlen zu entquillen; es war wie ein blitzartiges Aufleuchten des Paradieses. Daß doch ein van Eyck dagewesen wäre, um mit frommen Pinsel diese Farbenglut wiederzugeben, und ein Palestrina, um jene Himmelsharmonie niederzuschreiben und der Nachwelt zu vermitteln!

Immer zahlreichere Wunder geschahen am Grabe der Heiligen. Schon im August des folgenden Jahres erschien der Bischof von Mainz, um zwei Altäre zu ihrer Ehre zu weihen. Im Jahre darauf ward eine Kommission mit der Aufgabe betraut, die Akten zu ihrer Heiligsprechung zu sammeln; im Jahre 1234 befaßte sich eine Kardinalskommission mit der Heiligsprechung, und nicht ganz drei Jahre nach dem Hinscheiden der heiligen Elisabeth vollzog Papst Gregor die Heiligsprechung unter dem zahllosen Zulauf des Volkes. Die Bulle ward zuerst in Erfurt verkündigt. Zum Mai 1236 ward Termin ausgeschrieben zur Erhebung der Reliquien. Der Kaiser, zahlreiche Fürsten weltlichen und geistlichen Standes waren bei dem feierlichen Akte zugegen, und die Anzahl der Pilger wird von zeitgenössischen Schriftstellern auf 1 200 000 berechnet. Diese Zahl mag zu hoch gegriffen sein, aber man mag sich einen Begriff von dem Gedränge machen, wenn man bedenkt, daß Lahn auf und Lahn ab eine Stadt von Zelten erbaut war. Der Kaiser selbst im Büßergewand trug die Reliquien und legte als Weihegeschenk einen prächtigen goldenen Becher nieder, der später das Haupt der Heiligen bergen sollte. Das Haupt selbst bedeckte er mit einer goldenen Krone, dem Sinnbilde der Krone ewiger Herrlichkeit.

Schon zu Lebzeiten hatte es der Heiligen am Herzen gelegen, die Fortdauer ihres Spitales zu sichern. Ihr Wittum war Landesgut, und so hatte sie nur die Nutznießung der Einkünfte. Darum war sie schon während ihres Lebens bemüht gewesen, das Spital einer Korporation zu übergeben. Als die geeignetste erschien ihr der Johanniter-Orden. Der Uebergabe an diesen aber widersprachen nicht nur die Franziskaner, sondern auch die Landesherren, und so würde das Spital bald in Not geraten sein, wenn nicht Gott einen Helfer erweckt hätte in jenem Konrad, der gegen sie am gehässigsten aufgetreten war.

Der Erzbischof von Mainz hatte dem Abte von Reinhardsbrunn eine Steuer auferlegt, und dieser wandte sich an die Landesherren mit der Anfrage, ob er diese Steuer bezahlen solle. Auf das erfolgte Verbot und die Weigerung des Abtes verurteilte der Erzbischof diesen zur Kirchenbuße. Als Landgraf Konrad dies hörte, rüstete er gegen den Erzbischof und mißhandelte ihn. Mit seinen Spießgesellen überfiel er 1232 das Mainzer Gebiet, erstürmte Fritzlar und ließ die Stadt an allen Ecken anzünden, wobei zahlreiche Bewohner verbrannten. Infolge dessen ward über ihn der Kirchenbann verhängt, und wie durch ein Wunder bekehrte er sich. Von Reueschmerz ergriffen eilte er nach Rom, um dort Verzeihung zu erflehen. Der Papst sprach ihn los unter der Bedingung, daß er die Geschädigten schadlos halte, in Fritzlar ein neues Kloster gründe und eine neue Kirche erbaue und in einen Orden eintrete. Konrad nahm es ernst mit seiner Buße. Sofort ging er nach Fritzlar, entschädigte die Bewohner, schenkte der Stadt namhafte Einkünfte und erbaute die Kirche und das Kloster der Dominikaner und erschien als Büßer auf den Trümmern Fritzlars. Derselbe Konrad trat dann in den Deutschen Orden, der schon damals unter Hermann von Salza die Söhne des hessischen Adels an sich zog. Zwanzig seiner Sünder- und Leidensgefährten folgten ihm.

Nach der Heiligsprechung Elisabeths unternahm er es, ihr zu Ehren einen großen Dom zu erbauen. 1235 legte er den Grundstein zur Elisabetskirche und gab all sein eigen Gut zu deren Erbauung her.

Nach diesen historischen Darlegungen führte uns der Redner zu den Stätten, die durch das Wirken der hl. Elisabeth besonders bemerkenswert sind. Namentlich schilderte er eingehend die Elisabethkirche, die sich als ein Meisterwerk der frühern Gothik darstellt, in ebenso liebevoller wie eingehender und sachkundiger Weise. Leider befindet sich der herrliche Dom heute in protestantischen Händen. Er schloß mit dem Wunsche, daß in allen katholischen Herzen die Liebe und Verehrung zum Kreuze so eifrig sein möge, wie im Herzen der heiligen Elisabeth, welche die Tugenden einer großen katholischen Zeit in sich vereinigt.

Damit hätten wir in weiten Umrissen die Ausführungen wiedergegeben. Was sich nicht wiedergeben läßt, das ist die ergreifende Wirkung des lebendigen Wortes, die überzeugende Begeisterung und die liebenswürdige Beredtsamkeit des verehrten Herrn Redners, der überdies den Zuhörern eine ganz besondere Freude gemacht hat durch das Versprechen, daß im nächsten Jahre die beiden bisherigen Vorträge noch eine Ergänzung und Fortsetzung finden sollen.

Lieder-Abend von M. Craemer-Schleger.

o-o Das Programm entsprach im strengen Sinne des **Wortes der** Bezeichnung der Veranstaltung, insofern die **Kosten des Abends** im wesentlichen die Konzertgeberin mit einer Reihe von 18 Liedern trug, denen sie keine einzige der von ihr gern gesungenen großen Arien hinzugefügt hatte. Offenbar kam es ihr darauf an, in den Liederperlen von Schubert, Schumann, Brahms, Cornelius, Richard Strauß, Gounod, Reinecke, Philipp zu Eulenburg, Rubinstein den verschiedenartigsten Stimmungen Ausdruck zu geben, ihre Vielseitigkeit und die Ausdauer ihrer volltönenden, in allen Lagen gleichmäßig schönen und oft nach Gebühr gerühmten Stimme zu dokumentieren. Und das ist ihr glänzend gelungen. Zumeist hatte sie zur ersten von mehreren zusammenhängenden Spenden ein ernstes Lied oder mehrere gewählt, denen dann ein heiteres folgte. Sie hatte hierbei vollauf Gelegenheit, im Ausklingenlassen einer jeden Stimmung ihre Künstlerschaft an den Tag zu legen. Am meisten war dies wohl der Fall bei der ernsten Salutation angélique von Gounod, welcher die ungemein heiteren Frühlingsblumen von Reinecke unmittelbar folgten. Die erstere ist jedenfalls wie die Blümlein im Lenzen für Sopran komponiert und bei dem Transponieren war in der Begleitung für Violine und Pianoforte an Stelle der ersteren das Cello getreten. „Mit Myrthen und Rosen" von Schumann ist hier wohl öffentlich vorher noch niemals von einer Altstimme vorgetragen worden, die Wirkung war ebenso bedeutend wie bei dem „armen Peter". Alle Anerkennung verdient die Aufnahme eines Liedes von Eulenburg, der ungeachtet der Bestrebungen der Frau Lilliom Sanderson in seinen vielen schönen Schöpfungen hier fast gar nicht gewürdigt wurde, in das Programm und zwar des kernigen Nordlandsliedes „Die Thüren auf". Ungemein beseelt war die rastlose Liebe von Schubert, melancholisch die Mainacht von Brahms, schwungvoll die Erfüllung von Cornelius, reizend belebt das Ständchen von Strauß, mit Anklängen in der reichen Klavierbegleitung an die Elfenchöre aus der Rose Pilgerfahrt, leidenschaftlich die neue Liebe von Rubinstein. Meisterhaft nach allen Seiten hin war das Nachtstück von Schubert „Wenn über Berge sich der Nebel breitet".

Die große Verehrung, deren die Künstlerin sich erfreut, kam nächst wärmsten Beifall in dem dichtbesetzten Rittersaale der Städtischen Tonhalle in überaus kostbaren Blumenspenden zum Ausdruck. Unterstützt wurde die Konzertgeberin von den Herren Professoren Kwast aus Frankfurt und Rensburg aus Bonn, die beide von früher her hier wohl bekannt sind. Die Wahl der Sonate für Cello und Pianoforte in Adur op. 69 von Beethoven war für Herrn Kwast keine glückliche. Meister Beethoven erschien ziemlich verblaßt, gar nicht in seiner Größe und Kraft, besser kam Grieg in einem Andante und recht dankbar konnte man für das Hmoll-Scherzo von Chopin sein, welches Raoul Koczalsky im vorigen Jahre so einzig schön interpretiert hatte. Eine eigene Komposition von Rensburg, Ballade für Cello und Pianoforte op. 5, erschien mehr als Phantasie, sie wurde von dem Komponisten in den sehr erheblichen Schwierigkeiten trefflich bewältigt, dem Charakter des Cello war aber nicht durchweg wünschenswert Rechnung getragen. Sehr guten Eindruck erzielte noch gegen den Schluß Herr Kwast mit drei eigenen Kompositionen, einem launigen Capriccio, einem chopinartigen Impromptu und einer eminent schwierigen Triller-Etüde für beide Hände, wobei seine eigene glänzende Technik, sowie der auszeichnet ausgebende Steinway vorzüglich zur Geltung kamen.

das eine Kind, ein 5jähriges Mädchen, nach etwa 12 Stunden starb, während das andere, ein 7jähriger Knabe, in größter Gefahr schwebt. Der Unmensch ist verhaftet.

* Brüssel, 22. Nov. Unbekannte Räuber drangen nachts in das Pfarrhaus zu Florenville, ermordeten den Pfarrer, verwundeten den Kaplan und die Mutter des Pfarrers und raubten sodann alle Wertgegenstände. Zwei der That verdächtige Personen wurden verhaftet.

* **Madrid, 22.** Nov. Ueber die Hinrichtung des Anarchisten Salvador in Barcelona verlauten folgende Einzelheiten: Salvadors Hinrichtung war für 8 Uhr angesagt worden, gestern Nacht kam jedoch der Befehl, die Hinrichtung bereits um 5 Uhr zu vollziehen, da die Behörden erfahren hatten, daß die Anarchisten eine Kundgebung planten. Als Salvador vom Scharfrichter abgeholt wurde, rief er: „Hoch die Anarchie! Schade, daß durch meine Bomben nicht die ganze Bourgeoisie in die Luft flog!“ Sodann hatte der Verurteilte einen neuen Tobsuchtsanfall und mußte zum Richtplatz geschleppt werden. Seine letzten Worte waren: „Kameraden, rächt meinen Tod!“ 7 Anarchisten, die nach der Hinrichtung „Hoch Salvador!“ riefen, wurden in Barcelona verhaftet.

* **Laugandauernde Erdbeben** haben am 16. und 17. November die süditalienischen Provinzen Messina und Calabrien aufs ärgste heimgesucht. Der König übersandte dem Präfekten von Messina 20 000, dem Präfekten von Reggio di Calabria 20 000 Frc. zur Linderung der Notlage der durch das Erdbeben Beschädigten. Der Ministerpräsident Crispi übersandte zu denselben Zwecken dem Präfekten von Reggio 10 000, dem Präfekten von Messina 5000 und dem Präfekten von Cantanzaro 2000 Frc. und wies dem Präfekten von Reggio an, den dringendsten Bedürfnissen in möglichst bester Weise abzuhelfen. Aber was ist das gegen die Not, die plötzlich über Land und Leute gekommen. In Reggio (Calabrien) sind viele Gebäude, darunter die Präfektur, das Gerichtsgebäude und die Gefängnisse stark beschädigt. Die Gerichtsbehörden arbeiten in der offenen Turnschule. Die Sträflinge wurden auf die Kriegsschiffe gebracht. Aus den benachbarten Gemeinden laufen trostlose Nachrichten ein. In Cantello sind durch Beschädigung zahlreicher industrieller Werke viele Arbeiter beschäftigungslos; die dortige Bevölkerung verbrachte ganze Nächte im Freien. In Palmi sind außer 6 Toten mehr als 300 Personen verletzt worden. 15 Häuser sind eingestürzt, 300 drohen einzustürzen, sämtliche Wohnungen sind unbewohnbar geworden. Der Schaden ausschließlich der Beschädigung der Mobilien in den Häusern wird auf zwei Millionen geschätzt. In San Procopio wurden 48 Leichen aus den Trümmern der Kirche und 150 aus den Trümmern der Häuser hervorgezogen. Sehr viele Personen erlitten Verletzungen. In Maloschio und Terranuova wurden Häuser beschädigt, aber keine Menschen getötet. Ueberall lagert die erschreckte Bevölkerung im Freien. Offiziere und Soldaten leisten thatkräftige Hülfe und verrichten Wunder der Selbstverleugnung. Auch in Messina und auf den Liparischen Inseln wurden heftige Erdstöße wahrgenommen, die hier jedoch nicht so furchtbare Verheerungen verursachten, wie in Calabrien. Aus Stromboli wird ein Ausbruch des Vulkans gemeldet.

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

§ **Berlin,** Freitag, 23. Nov. Der Kaiser hat eine neue Marineordnung genehmigt, welche zur Ergänzung der im Jahre 1888 eingeführten Wehrordnung bestimmt ist. — Gestern abend fand hier eine Ausschußsitzung des deutschen Handelstages statt. Zum ersten Gegenstand der Tagesordnung, den Entwurf eines Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes betreffend, gelangte eine Resolution zur Annahme, daß der Ausschuß des Handelstages die Notwendigkeit eines erweiterten gesetzlichen Schutzes gegen den unlauteren Wettbewerb anerkannte.

(-) **Hamburg,** Freitag, 23. Nov. Wie aus Rendsburg gemeldet wird, haben am Nord-Ostseekanal unweit der großen Drehbrücke neuerdings bedeutende Erdrutsche stattgefunden, wodurch die Arbeiten wieder um mehrere Monate verzögert werden.

†* **Brüssel,** Freitag, 23. Novbr. Die Socialistengruppe hat in ihrer gestrigen Versammlung beschlossen, für das Budget mit Ausnahme desjenigen des Krieges und der Civilliste zu stimmen.

□ **Paris,** Freitag, 23. Nov. Wie einem Redakteur des „Temps“ mitgeteilt wird, sind die in Hon-Pe ermordeten katholischen Missionäre meistens belgischer Nationalität. Die Mission von Hon-Pe steht unter der Leitung der belgischen Franziskaner oder der Rekollekten. Die Missionäre sind in der letzten Zeit, zwölf an der Zahl, in der Station von Hon-Pe gewesen, worunter ein Franzose. Das Haus der Franziskaner von Paris hat erst durch die an die katholischen Missionen in Lyon gerichtete Depesche des apostolischen Vikars Christiaens Kenntnis von der Verfolgung erhalten. Mgr. Christiaens selbst ist dem Blutbad wahrscheinlich nur entgangen, weil er auf einer Reise nach Chefou begriffen, wo er einen neuen Bischof weihte.

)(**Rom,** Freitag, 23. Nov. Der frühere Ministerpräsident Giolitti soll von den Agenten der Quästur scharf überwacht sein. Ein Vorführungsbefehl gegen denselben ist erlassen worden, nicht als Zeuge, sondern als Angeklagter. Die dem früheren Präsidenten zugethanen Blätter greifen Crispi heftig an und drohen mit skandalösen Enthüllungen, wenn Giolitti verfolgt werde. Der Prozeß und die bei demselben verwandten Dokumente werden im Parlament große Aufregung hervorrufen.

Auszug

aus den Verhandlungen der Handelskammer zu Düsseldorf Sitzung vom 16. November 1894.

1. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde eine Wahl derjenigen Personen vorgenommen, welche für einen Anfangs nächsten Jahres ausscheidenden stellvertretenden Handelsrichter in Vorschlag zu bringen sind.

2. Zu der durch Herrn Bürgermeister Back in Straßburg angeregten Frage der Verbesserung der Wasserstraße zwischen Mannheim und Straßburg wird die Kammer in der Weise Stellung nehmen, daß sie sich einer zu Gunsten der Angelegenheit zu fassenden Resolution der niederrheinischen Handelskammern anschließen wird.

3. Das königliche Amtsgericht ersucht die Kammer um gutachtliche Aeußerung darüber, ob für das kommende Jahr eine Aenderung bezüglich der den Veröffentlichungen zum Handelsregister dienenden Blätter angebracht erscheine. Die Kammer befürwortet die Beibehaltung der bisherigen hierauf bezüglichen Bestimmungen.

4. Da in letzter Zeit die italienischen Grenz-Zollämter den italienischen Zolltarif in einer die deutsche Ausfuhr nach Italien schädigenden und dem deutschen Handelsvertrage widersprechenden Weise ausgelegt haben, wird die Kammer dieserhalb beim Herrn Minister für Handel und Gewerbe vorstellig werden.

5. Herr Krall in Hilden teilt mit, daß er beabsichtige, mit Ende dieses Jahres sich von den Geschäften zurückzuziehen und daher aus dem Kollegium der Kammer ausscheiden müsse. Die Kammer bedauert den Entschluß des Herrn Krall auf das Lebhafteste und beschließt, Herrn Krall für sein der Kammer stets bewiesenes Interesse und seine erfolgreiche Thätigkeit als Mitglied der Kammer ihren Dank auszusprechen.

Abgesehen von Herrn Krall hat in diesem Jahre eine Neuwahl für die dem Dienstalter nach ausscheidenden Herren Mitglieder Direktor Coninx, C. L. Fusbahn, J. Levison, Direktor Klees und W. Stinshoff zu erfolgen. Zum Wahlkommissar wurde Herr W. Wiens ernannt.

6. Um den aus dem Bezirk laut gewordenen Klagen bezüglich der Maß- und Gewichts-Revisionen in Fabriken zu entsprechen, beantragt die Kammer beim Herrn Minister für Handel und Gewerbe, daß in den Betrieben, in welchen Gewichte und Maße sowohl beim öffentlichen Verkehr, als auch beim inneren Betrieb zur Verwendung kommen, nur die im öffentlichen Verkehr gebrauchten Gewichte und Maße der amtlichen Revision zu unterwerfen seien.

7. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten teilt der Kammer auf ihr Gesuch vom 10. Oktober dieses Jahres um Errichtung einer Stückgutabfertigung auf dem Bahnhofe Düsseldorf-Lierenfeld mit, daß er auch nach wiederholter Prüfung aller in Betracht kommenden Verhältnisse ein Verkehrsbedürfnis zur Einrichtung der beantragten Stückgutabfertigung nicht anzuerkennen vermöge. Außerdem würden sich große Schwierigkeiten, insbesondere für die aus und nach den Richtungen Neuß und Elberfeld zu befördernden Güter ergeben. Trotz dieses abschlägigen Bescheides wird die Kammer diese Angelegenheit weiter im Auge behalten und gelegentlich auf dieselbe zurückkommen.

8. Auf einen Antrag der Intendantur der Marinestation der Ostsee macht die Kammer der genannten Behörde hiesige Firmen der Spinnerei- und Buntwebereibranche namhaft.

Düsseldorf, 23. Nov. Rheinst. 2,77 — 0,22. Wind NO. Therm. + 2½°. Barom. 28—5.

Mannh., 22. Nov.	3,56 — 0,06	Coblenz, 22. Nov.	2,68 — 0,19
Mainz, 22. Nov.	1,36 — 0,09	Trier, 22. Nov.	1,22 — 0,14
Bingen, 22. Nov.	1,92 — 0,08	Köln, 22. Nov.	2,95 — 0,25
Caub, 22. Nov.	2,19 — 0,09	Ruhrort, 22. Nov.	2,71 — 0,27

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Börse zu Düsseldorf.

Amtlicher Preisbericht vom 22. November 1894.

Berechnung in Mark pro 1000 Kilo und wo nicht anders bemerkt, ab Werk.

	M.
A. Kohlen und Koks.	
I. Gas- und Flammkohlen:	
Gaskohle f. Leuchtgasber	10—11,00
Generatorkohle	10,00—11,00
Gasflammförderkohle	8,20— 9,20
II. Fettkohlen:	
Förderkohle	7,50— 8,50
beste melierte Kohlen, (Lokomotivkohle)	8,50— 9,50
Kokskohle	6,50— 7,00
III. Magere Kohlen:	
Förderkohle	7,00— 8,00
mel. Kohle,	8,00—10,00
Nußkohle KornII. (Anthr)	18—20,00
IV. Koks:	
Gießerei-Koks	13,50—14,50
Hochofen-Koks	11,00
Nuß-Koks, gebr.	11,00—15,00
V. Briketts	8,50—11,00
B. Erze.	
Rohspath	7,00
Geröst. Spateisenstein	9,50—10,30
Somorrostro f. o. b. Rotterdam	—
Nassauisch. Rotheisenstein mit ca. 50 pCt. Eisen	8,00—8,50
Nasenerze franko,	—
C. Roheisen.	
Spiegeleisen Ia. 10—12 pCt. Mangan	52,00
Weißstrahliges Qual.-Puddel-Roheisen Rhein.-Westf. Mark.	44—45
Siegerländer "	mit Fracht
Stahleisen "	ab Siegen.
Engl. Bessemer-Eisen ab Verschiffungshaf.	—
Spanisch. Bessemereisen Marke „Mudela“ cif. Rotterdam	—
Deutsch. Bessemer-Eisen	—
Thomaseisen f. Verbrauchsstll.	47,50
Puddeleis. Luxmb. Qual.	37,00
Engl. Roheisen Nr. III ab Ruhrort	55,00
Luxemb. Gießereieisen Nr. III. ab Luxemburg	45,00
Deutsches Gießereieisen Nr. I.	63,00
Deutsches Gießereieisen Nr. II.	—
Deutsches Gießereieisen Nr. III.	54,00
Deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. I.)	63,00
Spanisches Gießereieisen Hämatit Marke „Mudela“, ab Ruhrort	—
D Stabeisen	
Gewöhnliches Stabeisen	105,00
E. Bleche	
Gewöhnl. Bleche ausFlußeisen	110—115
Kesselbleche "	120—125
" aus Schweißeisen	150—165
Feinbleche	115—130
F. Draht.	
Eisen-Walzdraht (Stiftdrahtqualität) 5,3mm und dicker	—
Stahlwalzdraht 5,5mm und dicker	—

Der Kohlenmarkt ist anhaltend fest. Auf dem Eisenmarkt ist die Nachfrage nach Fertigfabrikaten schwach; die Preise für dieselben sind nicht im richtigen Verhältnis zu den Selbstkosten, welche vielfach bereits unterschritten sind.

Nächste Börse am 6. Dezember 1894.

Die Börsen-Kommission.

Neuß, 23. Nov. (Telegr.) Weizen, neuer kleiner, Winter 12,90, Weizen neuer engl. Aussaat 11,90, 2. Qual. 11,10. Roggen, 1. Qual. 11,00, 2. Qual. 10,30. Buchweizen per 100 Ko. 1. Qual. 14,00, 2. Qual. 13,00. Hafer 10,50—11,00, Raps 1. Qual. 19,75, 2. Qual. 18,75. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 6,00 per 100 Ko. Heu 30,—, Roggenstroh 16,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 45,50, Rüböl faßweise 47,00, Preßkuchen, 1000 Ko. 86,00. Kleien per 50 Kilo. 4,00

Köln, 22. Nov. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,00—13,00 B., fremder 13,00—15,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M 11,00—12,00 B., fremder 12,50—13,50 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 12,50—13,50 B., fremder 13,00—14,00 B.

Landmarkt: Keine Zufuhr.

Köln, 23. Nov. (Telegr.) Kleiner Viehmarkt. Zugetrieben: 360 Kälber, verkauft 1. Sorte zu 74, 2. Sorte 70, 3. Sorte 65 M.; 470 Schafe, verkauft 1. Sorte zu M. 63, 2. Sorte 59, 3. Sorte 55. Geschäft ziemlich; Markt geräumt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 7 Uhr, unseren lieben Gatten, Bruder, Schwager, Neffen, Onkel und Vetter,

den Herrn Kaufmann

Julius Causin,

im Alter von 41 Jahren, nach langem, mit wirklicher Geduld getragenem Kranksein, vorher gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für den Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf u. Oberkassel, den 23. Nov. 1894.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26 November, morgens 10 Uhr vom Sterbehause Königsstrasse 5 aus nach dem neuen Friedhofe, die feierlichen Exequien werden am selben Tage, morgens 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Süd-Pempelfort (Marienkirche) gehalten, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag kurz vor 5 Uhr wurde der Ober-Regisseur meines Schauspiels,

Herr

Emil Haas

in Anordnung seines Berufes, während der Arrangierprobe von Julius Cäsar, von einem Herzschlage dahingerafft. Ich verliere in ihm einen ausgezeichneten, fleissigen, geschmackvollen und gebildeten Regisseur, gleichzeitig einen treuen und selbstlosen Berater. Mein Theater und ich erleiden durch das Dahinscheiden des Verewigten einen schweren unersetzlichen Verlust.

Düsseldorf, den 22. November 1894.

Eugen Staegemann,
Direktor des Stadt-Theaters.

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag ¼ vor 5 Uhr verschied während der Probe von Julius Cäsar unser allverehrter Ober-Regisseur

Emil Haas.

Wir verlieren in ihm nicht nur einen ausgezeichneten Leiter unseres Schauspiels, sondern auch jeder von uns einen treuen Freund, Berater und liebenswürdigen Kollegen. Sein Andenken wird uns unvergesslich sein.

Düsseldorf, den 22. November 1894.

Die Mitglieder des Stadt-Theaters.

Der in der A. Laumann'schen Buchhandlung, Verleger des hl apostolischen Stuhles, in Dülmen i. W. erschienene

Dominikus-Kalender

für das Jahr 1895 von P. Nicolaus Putzer,
Preis 40 Pfg.

ist bei mir eingetroffen. Derselbe enthält eine schöne Beschreibung und Abbildung des Dominikaner-Klosters in Düsseldorf, sowie einen Lebensabriß und ein wohlgetroffenes Porträt des bekannten und beliebten P. General-Vicars Albertus Maria Trapp. 871

Düsseldorf, Luisenstraße. **Ch. van Deel.**

Im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** sind soeben in **neuen Auflagen** erschienen:

Bremscheid, P. Mathias, Priester aus dem Kapuzinerorden, **Die christliche Familie.** Worte der Unterweisung und Ermahnung an das christliche Volk. Mit kirchl. Approbation. Fünfte Auflage. 8. In Callico-Einband 1 M. 80 Pfg.

— — **Der christliche Mann** in seinem Glauben und Leben. Zweite Auflage. 12. In Callico-Einband 1 M. 80 Pfg.

Hoffelize, Gräfin Adele von, Hülfe im Leiden. Ein Trostbuch für jeden Tag des Jahres. Autorisierte Uebersetzung. Mit kirchl. Approbation. Zweite Auflage. 8. geh 4 M. In Halbleder-Einband 5 M. 917

Aug. Vowinckel & Cie.,

Kohlen-Groß- und Kleinhandlung,

Comptoir: **16 Schadowstraße 16, 1. Stock,**
Lager: **Rethelstraße 28,** Fernsprecher Nr. 333,
empfehlen:

magere Nußkohlen (Anthracit) von
Zeche „Langenbrahm,“
Eier-Briketts,
Flammnuß- und Flamm-Kohlen,
letztere 50—70 % Stücke. 465

Für Central-Heizung: **Briketts, Nußkoks und Gasnußkoks** in den bewährtesten Sorten.

Deutschland's beste, preiswürdigste und auf die Schönheit einflußreichste Toilette-seife ist und bleibt allezeit

Doering's Seife
mit der Ente.

Von Seiten der Wissenschaft allen 551
Frauen u. Jungfrauen
als das Beste zur Toilette empfohlen.

Diese vorzügl. Seife ist überall **parfümiert** und **unparfümiert à 40 Pfg.** zu haben.

Formulare zu Pacht-Kontrakten für Land-Verpachtungen sind in der Expedition dieses Blattes, **Bastionsstraße 14,** zu haben.

Nächste Woche Mittwoch und Donnerstag, den 28. und 29. c. Ziehung der

Anhalter Lotterie, per Los 1 M., 11 Lose 10 M.

Hauptgewinn M. 25 000, 10 000, 5000, 5 à 1000, 10 à 500 rc. in barem Gelde.

100 000 M. Schneidemühler Geldlotterie. 356 400 M.

Nur Geldgewinne: * Ziehung am 14. Dezember 1894 * **100 000, 50 000, 20 000, 4 à 5000** rc.

* * **Ulmer und Regensburger Dombaulose à 3 Mark.** * *

* Nur Geldgewinne: 2mal 75 000, 50 000, 30 000, 25 000, 15 000 rc. *

Düsseldorfer Wohlthätigkeitslose à 1 Mark. — Ziehung 1. Dezember.

Lose empfehlen: **Franke & Cie., Düsseldorf,** Königs-Allee 26, Telephon 498.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Hrn. B. Gehlen ist der Architekt Herr Peter W[illegible], Gartenstraße 16, für den Bezirk der Bongardschule als Vorsitzender des Schulvorstandes gewählt und ernannt worden, wovon die Beteiligten hierdurch in Kenntnis gesetzt werden.

Düsseldorf, den 16. Nov. 1894.

Der Oberbürgermeister.
J. A.:
Der Stadtschulrat: **Keßler.**

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Haushalts-Etat der Stadt Gerresheim pro 1895/96 liegt vom 22. d. M. ab im hiesigen Rathause während 8 Tagen zur Einsicht offen.

Gerresheim, den 19. Nov. 1894.

Der Bürgermeister: **Bender.**

Ein junges geb. evang. Fräulein sucht Stellung zum 1. Januar in einem besseren Hause als

Stütze der Hausfrau oder als Verkäuferin 868

in einer Konditorei, am liebsten in Düsseldorf oder Umgebung. Man bittet Briefe unter B. R. Gerresheim postlagernd zu senden.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
670 **Rheinstrasse 8.**

Gärtnerei! 916

Hier in Düsseldorf **mehrere Morgen Garten,** mit oder ohne Wohnung, ganz oder geteilt auf mehrere Jahre zu vermieten. Daselbst eine große Partie Mistbeetfenster mit Zubehör und andere Gärtnerei-Utensilien zu verkaufen.

Näheres **Schlossstraße 69.**

Anhalter Geld-Lose

Hauptgewinn M. **25 000, 10 000, 5000,** 5 mal **1000** u. s. w. **bar** Ziehung **unwiderruflich 28.— 30. Nov., à 1 M. Düsseldorfer Wohlthätigkeitslose** Ziehung 1. Dezember, à 1 M. zu haben bei

Karl Lindow, Kasernenstr. 26, Eg. Benratherstr.
J. Hackenbroich, Wehrhahn 30a.

Eröffne heute 871

1 Rheinstraße 1

eine

Obst- und Gemüse-Handlung.

Achtungsvoll
Joseph Fitzthum.

Miet-Verträge

in

Buchform m. Quittungsanhang

zu haben in der **Expedition des „Düsseldorfer Volksblattes“.**

Gesang-Verein „Liederkranz“ (Kirchenchor)
Unterbach.

Zur Feier des diesjährigen Stiftungsfestes

findet **am 25. November 1894,** 925
im Lokale der Witwe M. Werner am Zault, unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine

KONZERT

statt, wozu einladet
Anfang 6 Uhr.

Der Vorstand.
Eintritt 50 Pfennig.



F. Karl Schäfer,

5 Hunsrückenstr., Hunsrückenstr. 5,
empfiehlt eine große Auswahl

Goldkreuze, Heiligen-Figuren
mit u. ohne Glasglocken, geschnitzte u. gedrehte

Steh- und Hängekreuze,

sowie alle in dieses Fach gehörigen Sachen. Ferner empfehle eine große Auswahl **eingerahmter Bilder, gestickte Haus-Segen** rc.

Das **Einrahmen** von Bildern rc., sowie **Bleichen** derselben wird unter der saubersten Ausführung zu sehr billigen Preisen besorgt. Lager in allen Sorten **Gold-, Politur-** und geschnitzte **Rahmenleisten,** sowie **Bilderrahmen** zu Fabrikpreisen. 754

Korff's Kaiseröl

ist

das beste aller Sicherheitsöle, weil dasselbe einen bedeutend höheren Entflammungspunkt hat, als Alles, was unter den Namen „Sicherheits- u. Salon-Oelen“ in den Handel gebracht wird. Wem daher daran gelegen ist, ein wirklich vor Feuers- und Explosions-Gefahr sicheres Petroleum zu verwenden, der verlange ausdrücklich

Korff's Kaiseröl.

Echt nur zu haben bei:

Ginsterblum & Piel,
27 Bilkerstrasse 27,
Fernsprecher 260,
und den bekannten Verkaufsstellen, wo mit Schutzmarke versehene Plakate aushängen.

Wechsel-Formulare sind vorrätig und zu haben in der Expedition dieses Blattes. Bastionsstraße 14.

Sterbekasse
des
Verbandes kathol. kaufmänn. Vereinigungen Deutschlands.

Beitrag 1 Mark pro Sterbefall. Eintrittsgeld jetzt 3 Mark, später 10 Mark. Sterbegeld 1000 Mark. Näheres beim Vorstande in Düsseldorf **Aug. Abels**, Hafenstr. 11, **Aug. Schmidt**, Alexanderstrasse 17 und **Aloys Schugt**, Bastionsstrasse 14.

Garten- und Park-Anlagen, Wintergärten u. Grottenbauten,
Ausführung übernimmt
C. Neumann, Düsseldorf,
Garten-Ing. u. gepr. kgl. Obergärtner,
Thurmstr. 6u. Kirschenbroich.

Rauchfr. Schweizer u. Milchkutscher stets zu verm. **Fr. Rollar,** 865 Fingerstr. 66, Teleph. 992.

Wegen demnächstiger Geschäftsverlegung in mein neuerbautes Haus
41 Klosterstrasse 41
gewähre ich, um mein enormes Lager in fertigen
Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben
bedeutend zu verkleinern, trotz meiner bekannten ausserordentlichen billigen Preisen einen
Extra-Rabatt von 10%.
47 Klosterstr. G. Hettlage, Klosterstr. 47.

Aufklärung über Pelzwaren.
Pelzwaren ist der größte Vertrauens-Artikel!
Pelzwaren, deren Wert kennt der Käufer nicht, weil jede Sorte Pelze in unzählige Qualitäten zerfällt und zwar bis zu fast ganz wertlosen, und meint der Käufer sich zu befriedigen, wenn er einen Pelzgegenstand kauft, welcher heißt Nerz, Scons, Marder, Iltis usw., dann ist er sehr getäuscht und hat sein Geld weggeworfen, es giebt keine Artikel, wo so viel Schund und fast wertlose Sachen vorkommen, wie bei Pelzwaren. Wenn ich nun eine provisionsmäßige Versteigerung halten will und von Stadt zu Stadt ziehe, so muß ich mir mein Lager darnach einrichten, daß ich die kolossalen Unkosten heraus bekomme und was muß ich thun? Ich muß eben von Iltis, Marder, Scons usw. den minderwertigsten Schund verarbeiten, nun will ich auch verdienen, nun dann muß ich auf die Dummen rechnen, die dann bei der Versteigerung ihre Federn lassen. Reelle Pelzwaren, welche einigermaßen dem Wert entsprechen, können nicht versteigert werden, es sei denn, es gerät einer in Konkurs. Ich habe einen Nerzmuff gesehen, der in einer Versteigerung zu 18 M. bezahlt worden ist, aber noch keine 6 M. wert war.
J. Schenkenbach,
Pelzwarenfabrikant,
Flinger- und Mittelstraßen-Ecke 21.

Feinste, garantiert reine
Süßrahm-Butter,
täglich frisch, zu billigsten Tagespreisen.
Holländische Butter-Compagnie,
Telephon 820. **Picard & Cie.,** Telephon 820.
Central-Verkaufsstelle: Volkerstraße 26.
Filialen: Friedrichstr. 90; Nordstr. 25; Klosterstr. 138 und Kölnerstr. 226. 718

J. Hüllstrung & Cie.
Bergerallee 7, Telephon Nr. 488.
beehren sich ihren geschätzten Kunden ihr
Kohlen-, Briquettes- u. Coaks-Geschäft
(gegründet 1860)
in empfehlende Erinnerung zu bringen. Qualität nicht rußend und nicht schwalchend, unter Garantie. 319
Preise mäßig. Bedienung prompt.

Ziehung unwiderruflich 13. u. 14. Dez. 94.
Schneidemühler Geldlotterie.
Hauptgewinn 100 000 Mark) bar ohne Abzug.
Orig.-Lose 1/1 3 M., Porto u. Liste 30 Pfg., versenden 883
Julius Goldberg & Cie., Haupt-Agent., Köln a. Rh.

Soeben erschienen!
Aus dem Manöverleben
und viele andere von lustigem Humor sprudelnde und nie anstößig werdende Erzählungen nebst grotesk-komischen Illustrationen, worüber
Jeder lachen muss,
der sie betrachtet, bietet der
Düsseldorfer Ill. Haus- und Familienkalender 1895,
Messen- u. Märkte-Verzeichnis von ganz Deutschland enthaltend, (Verlag von **Friedr. Wolfrum,** Buchhdl., Kasernenstr. 35), der in jeder Buch- und Papierhandlung für 50 Pfg. zu haben ist.
Ein Wandkalender dazu „gratis"!!

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 22. November 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,05	Paris	81,20
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	81,—	Brüssel, Antwerpen	81,20
London u. engl. Noten	20,37	London	20,41
Amsterdam u. holl. Noten	168,70	Amsterdam	169,10
Italien, Mailand	74,80	New-York	4,19½
Italien, grosse Bankplätze	74,60	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,85	3½% Konsols à 104,50, 3% Konsols	
Napoleons	16,20	à 95,—, zahl. dageg. für 3½% 104,05,	
Sovereigns	20,30	für 3% 94,55. Alles spesenfrei.	

3½% Preuss. Centr. Bodenkredit-Kommunal-Obligationen und Pfandbriefe erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.

923 **Teilungshalber**
Vollständiger Ausverkauf
des reichhaltigen Lagers in
Möbeln, Teppichen und Dekorationsstoffen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
C. Arnold,
Hof-Lieferant Ihrer Majestät der Kaiserin,
26 Friedrichstr. DÜSSELDORF, Friedrichstr. 26.

Der
Weihnachts-Bazar
kommt dieses Jahr nach
22 Kasernenstraße 22,
nahe der Grabenstrasse.
Vorteilhaft bekannt als billigstes Haus für
Wollwaren, Modewaren, Korsets, Handschuhe, Seidenwaren u. Kravatten.
Eröffnungs-Dekoration;
Samstag Abend, den 24., Sonntag, den 25. Nov.
Beginn des Verkaufs: Montag, den 26. Nov.
22 Kasernenstrasse 22,
gegenüber Herrn Paul Braess.



Konditorei und Café
„Zum Jan Wellm,"
9 Marktplatz, Marktplatz 9,
von **H. Winzen,**
hält sich bestens empfohlen.
Im Anschnitt:
Täglich frische Obst-Torten, Trauben-Torten, Reis-Sahne-Sorten, Sand-Königs-Kuchen. 459
Limonade, Chokolade, ff. Bier, Wein, Likör, Kaffee, Thee, Selterswasser. Jeden Sonntag: Bouillon mit Ei.

Stellensuchende jed. Berufs placiert schnell Reuter's Büreau, Dresden, Perneoserstr.

Träber per Ctr. M. 1,80 abzugeben,
Bolkerstr. 47.

Gottfr. Bollig,
HOF-JUWELIER,
23 Mittelstraße 23.
Grosses Lager
in
Juwelen, Gold- und Silberwaren, 603
Granat- u. Korallenschmuck
zu äusserst billigen aber festen Preisen.
Gold und Silber wird zum höchsten Werte angekauft u. in Umtausch genommen.

Trauringe,
zu allen Preisen
stets vorrätig bei
GottfriedBollig,
Hofjuwelier, 932
23 Mittelstrasse 23.

Anerkannt bestes
Klauen-Oel
für Nähmaschinen
aus der Knochen-Oel-Fabrik von **H. Möbius & Sohn,** Hannover, liefern
Karl Ohm, Bismarckstr. 2,
H. Thonemann, Hohestr. 18.

Wilh. Berns,
280 Friedrichstrasse 280,
Regen- u. Sonnenschirm-Fabrik.
Nur eigene Fabrikate
Grosse Auswahl.
Billige Preise.
Reparieren und Ueberziehen billigst.

Raupenleim
empfiehlt: 901
Franz Pott, Gerresheim.

Maast-Ochsenfleisch,
allerbeste Qualität,
täglich frisch eintreffend, in hiesiger Schlachthalle untersucht,
per Pfd. 50 und 55 Pfg.
nur in der Verkaufsstelle der Konsum-Anstalt Karlsstraße 104 in dem besonders hierfür eingerichteten Lokale 585
Carlsstraße 118.

C. Luckemeyer Nachfolger,
Bank- und Speditions-Geschäft,
Hohestrasse 23, — Bastionsstrasse 6.
Inhaber: **F. Kyllmann** und **K. Weymar,**
empfehlen sich zum **An- und Verkauf** von **Wertpapieren** und **Devisen,** zur **Diskontierung** von **Wechseln,** sowie zur **Vermittelung aller sonstigen in das Bankfach einschlägigen Geschäfte** zu den koulantesten Bedingungen.
Zinsvergütung in **provisionsfreier** Rechnung bis auf Weiteres:
2 % auf Einlagen ohne Kündigungsfrist, sowie auf Check-Conten.
2½% " " mit 2monatlicher Kündigungsfrist.
3 % " " " 3 " "
Spedition jeder Art wird auf das prompteste und beste besorgt. 21

Stadt-Theater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Freitag, den 23. November:
Cavalleria rusticana.
(Sicilianische Bauernehre).
Oper in 1 Aufzug von G. Verga.
Musik von P. Mascagni.
Der Bajazzo (Pagliacci).
Oper in 2 Aufzügen mit Prolog von R. Leoncavallo.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7¼ U. Opern-Preise. E. 9¾ U.

Samstag, den 24. November:
Zum letzten Male in der Saison.
Timon von Athen.
Tragödie in 5 Aufzügen mit freier Benutzung der Shakespeare zugeschriebenen Dichtung von Heinr. Bulthaupt.
A. 7¼ U. Schausp.-Preise. E. 10 U.

Sonntag, den 25. November:
Der Trompeter v. Säkkingen.
Große rom. Oper in 3 Aufz. u. einem Vorspiel von Viktor Neßler.
Reg. O. Fiedler. Dir. R. Fried.
Ballet: Mai-Idylle,
arrangiert von Dora Huchthausen.
A. 6½ U. Opern-Preise. E. g. 9½ U.

Montag, den 26. November:
Der Registrator auf Reisen.
Große Posse in 3 Aufz. mit Gesang von E. Pohl.
Reg. de Paula. Dir. J. Fleischer.
A. 7¼ U. Opern-Preise. E. 10 U.

Dienstag, den 27. November:
Fra Diavolo.
Große Oper mit Ballet in 3 Aufz. von Auber.
Reg. O. Fiedler. Dir. R. Fried.
A. 7¼ U. Opern-Preise. E. 9½ U.

Städt. Tonhalle.

Samstag, den 24. November 1894:
Symphonie-Konzert
des Städt. Orchesters
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.
PROGRAMM:
1. L. van Beethoven: Ouverture zu Goethe's Trauerspiel „Egmont". 2. Franz Liszt: „Les Préludes," symphonische Dichtung. 3. P. Tschaikowsky: Larghetto elegiaco (für Streichinstrumente). 4. G. F. Händel: Largo célèbre. 5. Ludw. van Beethoven: Trauermarsch aus der Eroica-Symphonie. — Pause. — 6. **Anton Rubinstein** († den 20. November 189; in Peterhof bei Petersburg): „Ocean"-Symphonie.
Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis 60 Pfg.
Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.

Zweibrücker Hof.

Dienstag, den 24. November:
Grosses
Militär-Konzert,
von der Kapelle des Niederrhein. Füs.-Regts. Nr. 39, unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn W. Kohn.
Anf. 8 Uhr. Eintrittspreis 40 Pfg.
Billetvorverkauf à 30 Pfg. sind zu haben am Buffet und in den Cigarren-Handlungen der Herren Bethan, Königs-Allee, Heubel, Friedrichstraße und Gottschalk, Hunsrücken.



Regelmäßige Dampferfahrten
zwischen **Düsseldorf-Heerdt-Neuss und zurück,** sowie
Düsseldorf, Hamm Grimlinghausen Uedesheim (Himmelgeist), **Stürzelberg, Benrath** (Urdenbach), **Zons, Baumberg, Monheim.**
Fahrplan v. 18. Okt. 1894 ab.
Düsseldorf-Heerdt-Neuss:
Ab Düsseldorf: 8.-, 10.10, 12.45, 3.-, 5.10, 7.30.
Ab Heerdt: 8.15, 10.25, 1.—, 3.15, 5.15, 7.45.
Ab Neuss: 6.30, 9.10, 11.20, 1.55, 4.10, 6.20.
Ab Heerdt: 6.55, 9.35, 11.45, 1.20, 4.35, 6.45.
Sonntags fällt die erste Tour nach und von Neuss-Heerdt aus.
Abfahrten in der Richtung nach Worringen.

von	Düsseldorf	†11 15 5 30
"	Heerdt	†11 30 5 45
"	Hamm	†11 45 6—
"	Grimlingh.	†12 15 6 30
"	Uedesheim	†12 45 7—
"	Stürzelberg	†1— 7 15
"	Benrath	†1 30 7 45
"	Zons	†1 45 8—
"	Baumberg	†2— 8 15
an	Monheim	†2 15 8 30

Abfahrten in der Richtung nach Düsseldorf.

von	Monheim	†5 30 3—
"	Baumberg	†5 45 3 15
"	Zons	†6— 3 30
"	Benrath	†6 15 3 45
"	Stürzelberg	†6 30 4—
"	Uedesheim	†6 45 4 15
"	Grimlingh.	†7— 4 30
"	Hamm	†7 15 4 45
"	Heerdt	†7 30 5—
an	Düsseldorf	†7 45 5 15

An Sonn- und Feiertagen wird die erste Tour von Monheim zwei Stunden später gefahren. Zu der mit † bezeichneten Tour werden an Wochentagen Marktbillete zu ermässigten Preisen ausgegeben. Anlegestelle in Düsseldorf: **Rheinquai, oberhalb Damm- und Bäckerstr.-Ecke.** Die Fahrkarten müssen vor Anbordgehen der Dampfer bei den auf jeder Station befindlichen Fahrkarten-Ausgaben gelöst werden.
Cretschmar & Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.